

Bote von der Ybbs.

Zeitdruck
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K —.— Halbjährig " —.— Vierteljährig " 13.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —.— Halbjährig " —.— Vierteljährig " 12.000—</p> <p>Einzelnummer K 1000.—</p>
--	--	--

Nr. 41. **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. Oktober 1923.** 38. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Za. 2370/122.
K u n d m a c h u n g.
Nationalratswahl am 21. Oktober 1923.
Verzeichnis
über die Wahlsprengeleintheilung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Wahlsprenge I.
Wahllokal Gasthaus Nagl (Beringer), Ybbitzerstraße, Wahlleiter Stadtrat Franz Steininger.
Ybbitzerstraße, Friedhofstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Preislergasse, Niedmüllerstraße bis zur Plenterstraße, Kreuzgasse und Negerlegasse.

Wahlsprenge II.
Wahllokal Turnhalle, Wahlleiter Dr. Richard Fried. Kapuzinergasse, Unter der Leithen, Graben (ungerade Nummern), Schillerplatz, Pechtlgasse, Schöffelstraße, Podsteinerstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Preislergasse, Niedmüllerstraße von der Plenterstraße an, Ederstraße, Plenterstraße.

Wahlsprenge III.
Wahllokal neues Rathaus, Oberer Stadtplatz. Wahlleiter Dr. Karl Hante.
Schloßweg, Oberer Stadtplatz, Freisingerberg, Hintergasse, Fuchslug, Dehlberggasse, Paul Rebhuhnngasse, Hölzergasse, Hoher Markt Nr. 4, 6, 8 und 10, Ybbstorgasse.

Wahlsprenge IV.
Wahllokal altes Rathaus, Wahlleiter Gustav Kretschmar, Kaufmann.
Graben (gerade Nummern), Hoher Markt mit Ausnahme von 4, 6, 8 und 10, Unterer Stadtplatz, Mühlstraße (ungerade Nummern), Eberhardplatz.

Wahlsprenge V.
Wahllokal Gasthaus Nagel, Wenrerstraße. Wahlleiter Louis Mahr-Buchberger.
Ochsenplatz, Am Fuchsbühl, Wenrerstraße, Hammergasse, Färbergasse, Sadgasse, Am Sand, Lahrendorf,

Rösselgraben, Spittelwiese, Redtenbachstraße, Augasse, Minnichberg, Seebachgasse, Bertaststraße, Leichgasse.

Wahlsprenge VI.
Wahllokal Gasthaus Stumfohl. Wahlleiter Josef Brandstetter.
Mühlstraße (gerade Nummern), Stod im Eisen, Lederergasse, Viaduktgasse, Konradsheimerstraße, Reichenauerstraße, Gottfried Frießgasse, Krautberggasse, Binderergasse, Unter der Burg, Kupfereschmiedgasse, Wienerstraße, Bahnweg, Bahnhofstraße, Patertal und Hinterbergstraße.
Die Wahlzeit wurde für alle Wahlsprenge gleichmäßig und zwar von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Im Gebäude des Wahllokales und in einem Umkreis von 50 Meter um dasselbe ist am Wahltag jede Art der Wahlwerbung sowie das Tragen von Waffen jeder Art verboten. Der Ausschank von geistigen Getränken ist am Wahltag, sowie am Tage vor der Wahl allgemein verboten.
Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geld bis zu 1.000.000 K oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.
Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. September 1923.
Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

3. 2476/152.
K u n d m a c h u n g.
Nationalratswahl, Wähler mit Wahlkarten.
Auswärtige mit Wahlkarten veriehene Wähler werden im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs nur im Wahlsprenge III (Neues Rathaus, Oberer Stadtplatz) zur Stimmenabgabe zugelassen. Dieselben haben außer der von der heimischen Ortswahlbehörde ausgestellten Wahlkarte, noch ein anderes Identitätsdokument vorzuweisen.
Stadtrat Waidhofen a. d. Y., am 9. Oktober 1923.
Der Bürgermeister:
Franz Kotter.

Die Bedeutung der Wahlen.

Von Vizekanzler Dr. Felix Frank (aus einer Rede).
Wir sind leicht geneigt, zu vergessen, welche fürchtbare Zeit im Frühjahr und Sommer des Vorjahres es war, als die rapide Entwertung der Krone die Existenz eines jeden Einzelnen täglich und stündlich in Frage stellte, als jeder Tag und jede Stunde uns den Ausbruch sozialer Unruhen und in weiterer Folge die Besetzung unseres Landes durch fremde Truppen bringen konnte. Es ist gelungen, den Zusammenbruch abzuwenden, die Gefahr eines Bürgerkrieges zu bannen, die Zerstückelung deutschen Bodens zu verhindern.
Die Krone ist stabilisiert. Eine Atmosphäre der wirtschaftlichen Beruhigung des wirtschaftlichen, politischen Selbstvertrauens, des Vertrauens des Auslandes in unsere Lebensfähigkeit ist geschaffen worden, in harter Arbeit ist der Grund, das Fundament gelegt worden, auf dem der Aufbau unserer Wirtschaft, die Ausgleichung sozialer und wirtschaftlicher Ungerechtigkeiten, die Festigung des innerpolitischen Lebens in Oesterreich beginnen können. Notwendig dazu ist der Wille der Bevölkerung, auf dem eingeschlagenen Wege, der, wenn er so weitergegangen wird, wie bisher, zur Gesundung führen wird, auch weiterzugehen. Es wird auch weiterhin nicht zu vermeiden sein, daß jeder Einzelne seinen Teil der Arbeit und der Opfer trägt, die notwendig sind, um zum guten Ende zu gelangen. Aber im Großen und Ganzen sind wir aus dem größten heraus, das **Schwerste ist vollbracht, die größten und schwersten Lasten sind heute schon verteilt und die Zeit, da wir vielleicht an ihrem Abbau werden denken können, frückt langsam näher.**
Wir haben zwar eine wertbeständige Krone, wir haben aber noch lange nicht die der Friedensparität angelegenen Einkommen, Gehälter und Löhne. Die Masse der Bevölkerung ist heute gezwungen, den Lebensunterhalt mit Einkünften zu bestreiten, die nur Bruchteile des Friedenseinkommens betragen. Vor allem der ehrlich arbeitende Mittelstand hat unter den verschlechterten Einkommensverhältnissen schwer zu leiden. Die Mittelständler, von diesen vor allem die Beamten, sind diejenigen, die an dem Zusammenbrüche die Hauptleidtragenden sind. Die Bezüge der Beamten, insbesondere der höheren, sind auf ein Sechstel bis Viertel der Frie-

Der Schandfleck.

Eine Vorjagdgeschichte von Ludwig Anzengruber.
(Nachdruck verboten.)
(31. Fortsetzung.)
„Da haben wir uns auch einmal als Kinder getummelt. — Daß es mich gerade heute überkommt?! — Da geh' ich einher und mir ist, daß ich keinen Wurm vom Halm streifen und keine Schnecke zertreten möcht'! Ei ja, so sieht einer aus, der morgen mit dem Urban von Zirbendorf anbinden will!“
Das half. Er trat wieder strad auf, und was im Wege war, das mochte sich vorsehen.
*
Es war in der Nacht, als der Pfarrer auf dem Reindorferhofe anlangte.
Er trat in die Stube, in der Ecke stand das Bett, darin die Bäuerin lag, sie atmete schwer. Ein Dellämpchen beleuchtete spärlich den Raum und warf einen schwachen, matten Kreis auf den Tisch, worauf es stand, daran saß der alte Reindorfer und schlief.
„Guten Abend, Reindorfer, wie geht es?“ fragte der Pfarrer; er war die Zeit über hoch beleibter geworden, aber er hatte seine Lebhaftigkeit eingebüßt.
„Ich küß' die Hand, Hochwürden,“ sagte der Bauer. „Schlecht geht es, recht schlecht. Ich schreib' gerade an die Magdalen, auch der Liebe hab' ich Bottschaft sagen lassen. Es ist nur, daß die Kinder es wissen, zu sehen verlangt sie sich keines. Ich soll die nur zulassen, wenn sie aufgebahrt wird.“
„Sonderbar, die Kinder will sie nicht um sich?“
„Nein, Ich werd' sie wecken, hochwürdiger Herr, damit sie beichtet.“
„Laßt es gut sein. Ich will es schon abwarten, bis sie von selbst wach wird.“
„Ich bin wach,“ sagte die Kranke plötzlich.

„So will ich Euch Beichte hören, Reindorferin.“ Der Pfarrer setzte sich an das Bett der Sterbenden, der Bauer wollte sich entfernen, aber sie machte eine heftige Bewegung, als wollte sie ihn zurückhalten, so daß der Seelsorger sich rasch erhob und sagte: „Bleibt nur da, Reindorfer.“
Der alte Mann trat zurück an den Tisch und stützte den Kopf in die Hände. Es rührte und regte sich nichts, nur das Geflüster und leise Geschluchze der Beichtenden drang eintönig an sein Ohr.
Der Pfarrer bewegte sich etwas unruhig, er sprach der Bäuerin Trost zu, betete dann und machte das Kreuzzeichen über sie.
Er erhob sich und trat auf den Bauer zu. „Reindorfer,“ sagte er, „Sein Weib ist nun mit Gott versöhnt, aber ehe ich ihr das heilige Abendmahl reiche, begehrt sie noch Seine Verzeihung für all das, womit sie sich gegen Ihn versündigt hat. Reindorfer, Er ist ein Christ, habe ich es nötig, Ihm viel Worte darüber zu machen?“
„Nein, Hochwürden, dasselbe ist nicht not. Sie hat schon recht, wenn sie das begehrt, denn unser Herrgott nimmt die Dinge wohl nicht so auf wie ein Mensch und darum ist es gut, man verlangt auch den Menschen ihre Verzeihung ab! Sie hat auch recht, — gleichwohl sie hat merken können, ich trage ihr nichts nach, — wenn sie es gelagt haben will, denn solch ein Wort zur letzten Lehn' ist wahrhaft und läßt sich nicht lügen und nicht leugnen.“ — Er trat heran an das Bett. — „Rosel, wenn ich daran denk', wie lange du brav und ehrlich warst, vermöcht' ich nicht, dir in deinem Sterben nachzutragen, daß du einmal schwach und hilflos gewesen.“
Das Weib schluchzte heftig. Der alte Mann fuhr sich über die Augen mit der Rechten, dann erhob er sie feierlich. „Und so sag' ich dir denn, daß ich dir alles vom Grunde des Herzens verzeihe, so wahr ich mir dereinstens von Gott und den Menschen das gleiche erhoffe. Amen!“

Er legte seine zitternde Hand in die ihre, sie faßte ihn daran und hielt den Blick der matten Augen starr auf ihn gerichtet. „Mein Joseph, so ist es nun recht geworden und nun bleibt es. Ich wollt' nur, ich hätt' noch ein Leben mit dir, — du sollst es anders haben.“ Wieder weinte sie heftig.
„Tu' dich nicht aufregen, der hochwürdige Herr versammelt schon das Gesind.“
„Du bleib bei mir, Joseph, du bleib bei mir, auch vor den Leuten, gelt ja, — das ist unser neuer Brauttag, unser Brauttag.“
Der Pfarrer, der vor die Tür getreten war, führte jetzt den Mesner und das Gesinde herein. Als er der Bäuerin die kirchliche Tröstung reichte, trat er selbst nur einen Schritt heran und vertrieb den Bauer nicht von seinem Plaze, und als sie gingen, winkte er ihm mit stillem Grusse, zu bleiben.
Ueber eine Weile waren die Leute fort, die Bäuerin atmete ruhiger, es löste sich ihre Hand, sie war eingeschlummert. Der Bauer trat leise von ihrem Bette zurück, ging nach dem Tische und griff nach der Feder. Er hatte an Magdalene geschrieben, wie es um ihre Mutter stehe und daß sie für dieselbe beten solle. Jetzt fügte er noch hinzu, daß sie eben mit den Sterbefragmenten versehen worden sei und daß er ihr vom Grunde des Herzens vergeben habe.
Er beendete den Brief nicht, es ward ihm gar ängstlich in der Stube, er schlich hinaus nach dem Hofe und tat einige tiefe Atemzüge.
„Ihre Keu' hat mir schier wehgetan,“ murmelte er. „Es ist doch ein eigenes herzerweichend' Wesen um so ein Sterbendes, wie bald und es soll nimmer sein; da möcht' man voreh' noch einmal den ganzen Herzhalt vor ihm ausschütten, aber er will nicht ins Wort, bis es vorbei ist, und man behält das Ganze für sich, ungesagt und ungehört. O, du mein Herr und Gott! Wie hilft sich doch alles auf der Welt so elendig durch, was geboren wird, bis es wieder versterben muß! Halt ja,

den Gehälter gefallen. Die Regierung anerkennt die berechtigten Forderungen der Beamten. Sie ist auch bestrebt, sie zu erfüllen, und wenn sie zeitweise nicht alles bewilligen konnte, was die Beamten verlangten, so lag das gewiß nicht an mangelndem Verständnis der Regierung, die weiß, daß ein zufriedener, ausreichend bezahlter und in materiell auskömmlichen Verhältnissen lebender Beamtenstand die wichtigste Voraussetzung eines Wiederaufbaues und einer wirklich durchgreifenden Verwaltungsreform ist, sondern in unseren beengten finanziellen Verhältnissen. Die Durchführung der Sanierung darf nicht gefährdet werden, schon im Interesse der Beamten selbst nicht, denn ohne Sanierung ist auch an eine dauernde Besserstellung der Beamten nicht zu denken. Die Angleichung der Beamtengehälter an die Friedensverhältnisse ist daher ein Ziel, dem nur schrittweise näher gekommen werden kann und es ist die Absicht der Regierung, noch in diesem Jahre eine Etappe auf dem Wege zu diesem Ziele folgen zu lassen.

Die marktstreiterische Keltane, mit der die Sozialdemokraten in den Wahlkampf gezogen sind, der Ueber-eifer, mit dem sie eine Anzahl politischer Detailfragen in den Mittelpunkt der Agitation rücken, um die Wähler-schaft von der ausschlaggebenden Tatsache abzulenken, das sie es waren, die gegen den Wiederaufbau den schärfsten Kampf geführt und alles getan haben, um eine Gesundung unserer Staats- und Volkswirtschaft zu verhindern, läßt erkennen, daß sie ein schlechtes Gewissen haben. Sie behaupten, sie seien nicht gegen den Wiederaufbau, sie seien nur gegen die Art wie die Sanierung durchgeführt werde. Einen vernünftigen Vorschlag aber, wie das Wiederaufbauwerk anders und besser, ohne Lasten und Opfer, hätte durchgeführt werden sollen, haben sie nicht gemacht, sondern sie haben sich während des ganzen Jahres seit dem Zustandekommen des Genfer Uebereinkommens in der Rolle der Kritiker und Mörder gefallt. Das war eine negative, unfruchtbare Politik. Darum jetzt die Fülle der glänzendsten und schönsten Versprechungen an die Bevölkerung. Darum die vielen Aufwendungen, die die Gemeinde Wien auf einmal für die Bevölkerung macht. Die Sozialdemokraten haben bestritten, daß die glänzende Finanzlage der Gemeinde Wien auf die Stabilisierung der Krone und auf die Sanierung des Staatshaushaltes zurückzuführen sei. Wie der Haushalt der Stadt Wien ohne feste Währung und ohne die reichlichen Anteile an den Bundesabgaben hätte in Ordnung kommen können, ist unverständlich. Aber wenn die Behauptung richtig wäre, dann müßte man sich erst recht fragen, warum gerade nur in den letzten Wochen vor der Wahl dieses Füllhorn der Gnade auf die Bevölkerung herabgeschüttet wurde; dann bleibt wirklich nur die nackte Wahlmagie als Erklärung übrig.

Darum macht mich auch die ungeheure Matratz- und Zettelpropaganda der Sozialdemokraten nicht nervös. Ich rechne auf den gesunden Sinn und politischen Instinkt der Bevölkerung. Sie weiß, daß es bei den jetzigen Wahlen um mehr geht, als darum, ob die eine oder andere Partei ein paar Stimmen mehr oder weniger erhält. Es handelt sich um die Entscheidung, ob das so glücklicherweise begonnene Sanierungswerk zu einem guten Ende geführt, oder ob das Land neuerlich marxistischen Wirtschaftsexperimenten ausgeliefert werden soll, die alle schon gebrachten Opfer vergeblich machen würden, uns neuerlich in Unruhe und Unrast stürzend und uns in den Zustand der Auflösung zurückzuführen würden, den zu beseitigen uns durch das Sanierungswerk mit harter Mühe gelungen ist.

müssen wir uns allsamt rechtschaffen erbarmen! Von der Lieb' soll mir keiner sagen, die sucht ihren Grund und hat ihr Absehen, das Erbarmen fragt nicht danach, dem ist genug, daß eines mit da ist, das Erbarmen untereinander, es ist doch das Beste!"

Er horchte auf, wohl regte sich nichts, aber er eilte mit leisen Schritten zurück an das Sterbelager seines Weibes.

*

Am frühen Morgen darauf machte sich Florian bereit, die Mühle zu verlassen.

„Wohin denn wieder,“ fragte finster der Müller, „soll das Herumströmen wie ein Ende haben? Muß alle Tag' etwas ins Werk, was du dir ausgedenkt hast, um meinen Namen noch mehr zu verschänden? Immer muß man in Angst sein, daß du von einem Gange nicht mehr heimkehrst. Sieh dich vor, du treibst es arg, sie werden dich noch erschlagen.“

„Sei g'scheit, Flori, ich bitt' dich, sei g'scheit,“ sagte die Müllerin.

„Sorg' dich nicht, Mutter,“ entgegnete der Bursche, dann wandte er sich an seinen Vater. „Wenn sie mich erschlagen, ich klagte nicht darum, du weißt am besten, was mir am Leben liegen kann; nur zank' nicht, dazu hast du kein Recht, denn wie du warst, werd' ich doch auch sein dürfen.“

„Ach war nie so,“ brauste der Müller auf.

„Mag auch sein, daß ich es übertreib'; dafür ist es dich leichter angekommen, ich geb' mir Müh' dazu. Nun behüt Gott!“

„Tu mirs zuliebe,“ bat die Müllerin, „und bleib nur heut den einen Tag, heim.“

„Heim ist's langweilig.“

„Sag' wenigstens wohin du gehst,“ beehrte der Müller.

„Ei, weiß ich's, wohin mich der Zufall bringt und meine Füße tragen? Behüt euch Gott!“

Großdeutsche Volkspartei für das D. o. W. W.

Großdeutsche Versammlungen.

Abgeordneter Ing. Hugo Scherbaum sprach im Anschluß an die Versammlungen, über die wir bereits berichteten, in nachstehenden Orten bei äußerst starker Anwesenheit von Wählern: Am 2. Oktober in Gresten, am 6. in Markt, am 7. vormittags in St. Leonhart, nachmittags in Ruprechtshofen, am 8. in Göstling mit Herrn Oberoffizial Ott, am 9. in Ybbsitz mit Herrn Bürgermeister Fahrner aus Wieselburg und Chart aus Wien, am 10. in Rosenau (Ott und Chart) um 8 Uhr abends und Waidhofen a. d. Ybbs nach Herrn Dr. Ursin, am 11. in Ulmerfeld.

Der Großdeutsche Volkstag in St. Pölten.

Zu dem Wust von Lügen und Verdrehungen, die von sozialdemokratischer Seite heute in Versammlungen den p. i. Wählern aufgetischt werden, zu dem Selbstberühmungsstaumel, dem heute unter hoher Patronanz sich wieder die christlichsoziale Partei hingibt, bildete der am Sonntag den 7. Oktober in St. Pölten abgehaltene Großdeutsche Volkstag einen wohlthuenden Gegensatz. Worte ehrlicher Ueberzeugung waren es, welche die Wähler zu hören bekamen, nichts von hohlen Phrasen und Versprechungen, sondern der Bericht über in treu-deutscher Art im Interesse wahrer Volksgemeinschaft getane Arbeit, über die allgemeine Lage, wie sie tatsächlich ist und wie sie werden kann, wenn alle Volksgenossen ihrer Pflicht sich erinnern und am Wahltag sich als Deutsche fühlen, denen das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt und die nicht das Parteiinteresse über das Volksinteresse stellen. Denn Großdeutsche Politik ist Arbeit im Sinne wahrer Volksgemeinschaft, eine Politik, die nicht Klassenhaß kennt.

Die Volkstagung hatte vorzüglichen Besuch und waren insbesondere auch von auswärts zahlreiche Vertreter erschienen. Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung durch den Obmann der hiesigen Ortsgruppe des Großdeutschen Volksbundes, Herrn Major Seidl, übergab derselbe den Vorsitz dem Obmann der Kreispartei-leitung, Bürgermeister Niklas aus Tulln, der nach einigen einleitenden Worten, in denen er insbesondere die bereits anwesenden Abgeordneten Dr. Ursin und Waber begrüßte, Herrn Dr. Ursin das Wort erteilte.

Dr. Ursin betonte eingangs seiner Rede, daß er hoffe, der Volkstag werde auch nach St. Pölten, den Hauptwahlort, einen frischen Zug völkischen Erwachens bringen, um sodann zu dem Berichte über seine Tätigkeit im Nationalrate überzugehen. Wir verweisen in diesem Punkte auf den in voriger Folge unseres Blattes enthaltenen kurzen Auszug aus diesem Tätigkeitsberichte, möchten es aber nicht verabsäumen, auf die besondere Fürsorge hinzuweisen, die Abgeordneter Dr. Ursin jederzeit im Interesse des Gewerbe- und Handelsstandes, wie nicht minder der Landwirtschaft und der Beamten-schaft und der gesamten arbeitenden Stände im Sinne der Volksgemeinschaft getätigt hat. Er wies auch darauf hin, daß Wahlbeteiligung Pflicht jedes Einzelnen sei, weil Wahlenthaltung nur dem Gegner zugute komme. Nachdem Dr. Ursin noch die verschiedenen Gebiete seiner öffentlichen Tätigkeit eingehend besprochen,

Fort war er. Die Müllerin blickte, wie Rat und Trost suchend, nach ihrem Manne, aber der stand selbst wie verloren da.

„Es ist ein Elend mit dem Jungen,“ sagte er, „aber es wird sich wohl geben, er treibt es mit zuviel Hast und Uebernehmen, da muß er es bald müde werden und klein begeben.“

„Meinst du?“

„Ei freilich.“

Florian ging durch das Tannenwäldchen, die Sonne stieg eben herauf, jenseits aber, als er über die Wiese herunterkam, lag der Reindorferhof noch in Morgendämmer. Der Knecht stand vor dem Tore, eine Magd kam hergelaufen, da nahm er die Weife aus dem Mund und unterließ es Feuer zu schlagen, er schickte sich gerade an, der voraneilenden Dirne langsam nachzufolgen, als Florian ihn anrief: „Nun, was ist's mit der Bäuerin?“

Der Knecht wies im Gehen mit der Peife nach dem Hofe. „Sie stirbt eben,“ sagte er leise.

„Schau einmal.“ Gleichzeitig ging Florian der Straße nach weiter. Bestern wäre ihm vielleicht eingefallen, daß die Sterbende Magdalena's Mutter war, aber heute „überkam es ihn nicht“. Rein war der Himmel, und die Sonne wird bald ganz heroben sein und es diesmal rechtlich warm werden. Wer, der in frischer Jugendkraft dem sonnigsten Tage entgegengeht, wird auch an das Sterben und an den Tod denken?

Das kommt, da hat es noch lang hin!

Er schritt rüstig aus, es war kein kleines Stück Weg nach Zirkendorf.

17.

Da liegen die Häuschen erst verstreut, dann tun sie sich zusammen und bilden eine Gasse, von der hie und da ein Gäßchen abzweigt, eines davon führt über Stufen zur Kirche hinan, die über dem Dorfe inmitten des kleinen Friedhofes steht. Ein Schreiner hat dort seine Werkstatt, die Fenster nach den Hügeln und Kreuzen

stellte er sich wieder als Wahlwerber und Listenführer der Großdeutschen Partei im Viertel ober dem Wienerwalde vor und versprach, so wie bisher unentwegt seinen Wahlbezirk zu vertreten im Sinne der Großdeutschen Volkspartei. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen, worauf der Vorsitzende Kreisobmann Niklas ihm den Dank für sein jederzeit mannhaftes Eintreten im Interesse der Volksgemeinschaft aussprach.

Während der Rede Dr. Ursins war Kammerat K a n d l erschienen, der vom Vorsitzenden auf das herzlichste begrüßt, nunmehr das Wort ergriff. Seine großzügige Rede, die eingangs sich mit den Verhältnissen im Deutschen Reiche beschäftigte, deren Erörterung er mit den Worten schloß: „Deutschland, Deutschland über alles — Und im Unglück jetzt erst recht“, hatten in erster Linie die Sanierungsbestrebungen zum Gegenstande. Die Großdeutschen haben hieran ihren ehrlichen Anteil, weil sie in der Stunde der höchsten Gefahr in die Regierung eingetreten sind und wenn sie auch dessen bewußt waren, daß der Genfer Vertrag schwere Lasten uns aufbürde, diesem ihre Zustimmung nicht verweigert.

Man kann über das Sanierungswerk denken wie man will, eines kann niemand leugnen: Erst seitdem die Krone ein gleichbleibender Wertmesser geworden ist, hat unsere Wirtschaft wieder Sinn, haben Handel und Gewerbe erst wieder festen Boden unter den Füßen bekommen. In der Zeit der stetig sinkenden Krone war die Wirtschaft auf den Kopf gestellt, Sparen war Unsinn, Verschwendung vernünftig geworden. Wenn die derzeitige Zusammenarbeit der Großdeutschen und Christlich-sozialen keinen anderen Erfolg als den der Festigung unseres Geldwertes gehabt hätte, so ist damit der Eintritt unserer Partei in die Koalition für jeden Vernünftigen gerechtfertigt. Denn erst durch den Eintritt der Großdeutschen in die Regierung wurde die Möglichkeit dieser vernünftigen Politik erschlossen.

Die Wählerschaft hat es nun in der Hand, die gegenwärtigen Zustände zu festigen und weiter zu bessern, ohne das Schicksal der österreichischen Politik abermals aus dem kaum erreichten Nothafen in unruhige Wasser sozialistisch-marxistischer Experimente zu lenken.

Die Großdeutsche Volkspartei wurde oft mit Recht das Zünglein an der Waage genannt. Dieses Großdeutsche Zünglein an der Waage hat bisher den Ausschlag zugunsten des bodenständigen deutschösterreichischen Volkes und der österreichischen Volkswirtschaft gegeben. An den Wählern liegt es nun, zu entscheiden, ob es so bleiben soll oder ob statt des Züngleins an der Waage wieder ein wild herumfliegendes, Volkskraft und Wirtschaft zerstörender Apparat gesetzt werden soll.

Stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen, worauf der Vorsitzende den mittlerweile erschienenen Vizekanzler Dr. F r a n k begrüßte, seine immense Arbeitskraft und Tätigkeit in der Regierung hervorhob und ihn bat, das Wort zu ergreifen.

Vizekanzler Frank machte in kurzen Worten, nachdem auch er der Verhältnisse im deutschen Reiche gedachte, auf die große Bedeutung der kommenden Wahlen aufmerksam. Nicht Parteiinteresse steht auf dem Spiel. Die Staats- und Volkswirtschaft, die sich auf dem Wege der Gesundung befindet, wird nur dann wirklich wieder auf einer festen, starken Basis aufgebaut werden können, wenn es gelingt, das unter so schwierigen Verhältnissen und gegen den Widerstand einer so starken Opposition, wie es die Sozialdemokraten sind, begonnene Wiederaufbauwerk tatsächlich zu Ende zu führen. Ruhe und Ordnung im Staate, Gesundung und Aufstieg, Erhaltung und Bewahrung unseres österreichischen Teiles des deutschen Volkes vor dem Zusammenbruch und der Auf-

heraus, und man hört das langgezogene Schleifen des Hobels. Die Uhr auf dem Turme schlägt jede Viertelstunde, zu bestimmten Tageszeiten wird auch die Glocke gezogen und da nehmen die Leute die Rappen ab und falten die Hände, mögen sie weit draußen auf dem Felde oder heim im Stalle oder Garten sein. Jede Stunde mißt ihnen die Uhr unter dem funkelnden Kreuze zu, jede Stunde als Geschenk des Himmels.

Wer zum erstenmal so ein Dorf und seinen kleinen Friedhof betritt und dem Stundenschlag gleichmäßig verhalten hört über der kleinen, enggeschlossenen Gemeinde der Verstorbenen und der Lebenden, der könnte wohl meinen, die letzteren überkäme, wie ein Segen aus der Höhe des Turmes, das Gefühl, das ihn beschleicht, der all ihrer Müh' und Sorge ferne steht; ein Gefühl, allumgeben zu sein von der Zeit und dem Waltenden in ihr, eine Unmittelbarkeit des Ewigen. Die liebe, lichte Erde scheint herausgetrennt aus dem wirren Ganzen; in der Luft, die auf ihr lastet, atmet Andacht und jeder Atemzug erfüllt die Brust mit der Sicherheit, in und mit allem geätzt und behütet zu sein!

Es ist ein Augenblick vergessender, unmittelbarer Gegenwart, der den Wanderer erfreut, flüchtig wie diese; die Zeit, sie hat auch hier nie stille gestanden, nur merkt er eben ihre Spuren nicht. Die Menschen zur Stelle aber mahnt der Stundenschlag und Glockenklang an etwas in und über der Zeit, doch sie hören es Tag für Tag, es wird gewöhnlich, sie murmeln ihre Gebete, leiden unter dem Vergangenen und fürchten für ihre Zukunft.

Denket die Natur als, ohne Rückerinnerung und Zucht, urewig schaffende Gegenwart, und es überkommt den Menschen ein Gefühl haltloser Vergänglichkeit. Laßt den Reisenden nach einiger Zeit wiederkehren. Demals war es so und wie ist es jetzt ganz anders, schon ein zweites Mal haftet die Erinnerung auf dem Flecke und Wehmüt beschleicht sein Herz. Die Alten hatten recht, ihre Heroen mußte Bethe trinken, um ewig sein zu können.

teilung unter Fremden, das war die Aufgabe der Großdeutschen Volkspartei im vergangenen Jahre. Nicht mit tönenden Phrasen und großen Versprechungen treten wir vor die Wählerschaft. Das ist nicht unsere Art. Wir können nur versprechen, unser Möglichstes und das zu tun, was dem gesamten großen deutschen Volke nützt. (Wir verweisen des Weiteren auf den im heutigen Blatte enthaltenen Artikel „Die Bedeutung der Wahlen“.) (D. Schriftl.)

Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Vizekanzlers, worauf noch Minister a. D. Dr. W a b e r das Wort ergriff. Er schilderte eingehend die Stellung der Großdeutschen Volkspartei, die stets nur im Interesse der wahren Volksgemeinschaft gewirkt und auch seine Ausführungen fanden die vollste Zustimmung der Versammlung.

Vorsitzender Niklas schloß hierauf den so würdig verlaufenen Volkstag mit den Worten des Dankes an die Redner sowohl wie auch an die Besucher und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der 21. Oktober einen Sieg des großdeutschen Gedankens bringen werde.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Hausenberger.

Deutschösterreich.

Die gegenwärtige Wahlkampagne scheint nahezu ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Die wahlwerbenden Parteien sind in fieberhafter Tätigkeit begriffen. Täglich finden hunderte von Versammlungen statt und in jeder wird mit aller Eindringlichkeit geworben, versprochen und nur allzu häufig auch geheißt. (Siehe die sozialdemokratischen Wählerversammlungen!) Am meisten auffällig sind die sozialdemokratischen Werbezüge mit Musikkapellen in Wien. Die Sozialdemokraten machen vor und nach jeder ihrer Versammlungen öffentliche Umzüge durch die Straßen der Stadt. Transparente, Plakate, rote Lampen, Fahnen und Standarden, der „eherne“ Schritt der Kompagnien des „Republikanischen Schutzbundes“ (lies: Judentruppe des Schmulus Deutsch!), Marschmusik und der übliche Rummel aller derjenigen, die überall dort sind, wo's „a Hez gibt“, sind so die Merkmale dieser neuesten Errungenschaft auf dem Gebiete des Wählerfanges. „Kost's was kost!“ — „Nach uns die Sintflut!“ Schade um die vielen Milliarden, die der sozialdemokratische Wahlkampf kostet. Wären die vielen Arbeiterkreuze nicht besser zu verwerten? Um die Judengelder, um die Milliarden der Bolschewiki und Castiglioni's ist ja nicht schade, aber um die Wählerstimmen, die dem kleinen Mann abgezwaht worden. „Wahlkapitalismus“ ist das richtige Wort für die maßlose Verschwendung dieser „sozialistischen“ Partei, die nun, da die Internationale verjagt hat, der Sozialismus pleite gegangen ist, mit dem Wählerstimmen hausieren geht und in ihrer Angst vor einer Wahlniederlage die fürchterlichsten Schreckensgespenster an die Wand malt. Meister der Demagogie waren die roten Juden ja immer. Was sie sich aber in diesem Wahlkampf leisten, überbietet alles bisher Dagewesene. „Asiatentum in Reinkultur“, der Ausdruck reicht einigermaßen an das heran, was jüdische Kniffe „ausgeklügelt“ haben, um die Wähler für ihre Ziele einzufangen.

Knapp über eine Woche ist der Wahltag, den Seipel einen Entscheidungstag für das Schicksal Deutschösterreichs nennt. Vom christlichsozialen Standpunkte aus

Im heiteren Tageslichte, das erste Mal berührt, sieht jede Stätte heimlich aus. Wie reinlich so ein kleines Dörfchen in hellem Sonnenschein liegt, an die Häuser drängt das Licht, fällt durch die Fensterscheiben und schlägt in breiter Masse durch jede sich öffnende Tür ein, und draußen spielt es um Grabsteine und Kreuze; anders ist es freilich, wenn der Himmel unfreundlich ist, wenn ein dichter Landregen in trauriger Einförmigkeit niederrieselt, trotz seiner Verdienstlichkeit um Feld und Frucht blickt die Menschen verdrießlich, weil sie in ihre dampfenden Stuben gebannt sind, die Häuser selbst erscheinen ganz unförmlich und schmutzig und von den Gräbern meint man den Brodem der Faulnis aufsteigen zu sehen. Aber es gibt auch lustige Regen, die in Haß befruchtend herniederstürzen, nach denen alsbald die Sonne wieder hervorbricht, und deren Raß man lachend abtüttelt.

Unter solch einem frühen Sprühregen schritt Florian auf die Ortschaft zu; es war Zirbendorf, und die ziehenden Wolken, die ihm den nassen Glanz herniederschickten, waren schon von der Abendsonne gerötet. Er nahm sich vor, erst die Wirtschaften abzulucken, denn hier wie daheim geht wohl der Fleißige seiner Arbeit und der Ausbund dem Trünke nach, und hinter einem vollen Glase dachte er auch seinen Mann zu finden. Das Gemeindegasthaus war das vornehmste, mit ihm beschloß er den Anfang zu machen, er fand aber niemand dort und es schien auch weiter niemand kommen zu wollen, so zahlte er sein Glas Wein und ging, um sich lieber in einer verdächtigen Schenke umzusehen.

Am anderen Ende des Ortes fand er eine, welche so vollkommen ausah, daß sie sein Vertrauen gewann. Er trat ein. Das Innere hielt vollkommen, was das Äußere versprochen. Schmutz startete an den Wänden und machte Tische und Bänke für jeden Unständigen unnahbar, ein altes Weib, das in veredelten Lumpen einherging, besorgte die Bedienung der Gäste und die Leute, die hier ein Behagen finden konnten, sie waren auch

ma der 21. Oktober ein Entscheidungstag werden, nie aber vom Standpunkte nationaler Politik aus. Wir stehen nach wie vor zur Ueberzeugung, daß Deutschösterreichs Schicksal unwiederruflich mit dem des Deutschen Reiches auf das innigste verbunden ist. Wir in Deutschösterreich stehen oder fallen mit Deutschland, daran werden auch zehn 21. Oktober nichts ändern. Nicht die Zahl der Mandate, welche dieser oder jener Partei zufallen, macht es, sondern der immer mehr anschwellende nationale Zug in Deutschland wird es machen. Die Ereignisse der Gegenwart eröffnen einen weiten Ausblick in die aller nächste Zeit. Wir können das aus dem Nachfolgenden klar herauslesen.

Deutschland.

Wohl das Auffallendste neben dem noch immer fort-dauernden Sturz der Mark — sie hat an Entwertung bereits den Sowjetrubel überholt!! — ist die Tatsache vom Zusammenbruche der sozialdemokratischen Politik in Deutschland. Kein geringerer als der sozialdemokratische Finanzminister im Stresemann-Kabinett Nr. 1, Hilferding, hat auf dem letzten Berliner Bezirksparteitag diese Tatsache eingestanden. Er sagte: „Die Sozialdemokratie ist am Ende ihrer Weisheit angelangt (!)“. Unsere Presse geht zurück, auch dort, wo sie radikal redigiert wird. Man hat den Leuten immer und immer wieder gesagt, daß die Führer nichts taugen. Wie soll da Vertrauen zu den Führern entstehen. Ueberall steht ihr die Zerklüftung der Sozialdemokratie. Es gibt heute kein großes Land, in dem eine starke sozialdemokratische Partei besteht. Die Konterrevolution schreitet fort Tag für Tag, ich weiß nicht, ob sie aufzuhalten sein wird. Ich weiß überhaupt nicht, ob nach 4 oder 8 Wochen noch sozialdemokratische Versammlungen möglich sein werden, ob wir dann noch weiter eine Presse haben werden. Wenn die Arbeiterschaft mit ihrem Mißtrauen fortfährt, dann gibt es überhaupt keine Rettung mehr (für die Juden!!!) — Soweit der Stöckelzer des Juden Hilferding. Die Internationale ist dem Tode verfallen, der nationale Gedanke marschiert! — Da nicht kein Wehklagen mehr. Herr Hilferding. Unerbittlich rasch kommt Wahltag für alle Schurkereien der November-Verbrecher.

Stresemann ist gegangen und wieder gekommen. Es ist bezeichnend für Berlin, daß man dort keinen anderen Mann finden konnte und wieder zum Streseweib Zuflucht nehmen mußte. Das neue Kabinett Stresemann Nr. 2 hat keine sozialdemokratische Größen in ihren Reihen. Vor allem wurde Hilferding der Jammernde ausgeschifft. Was an der neuen Regierung neu ist, sind einige nichtssagende Namen. Am System wurde nichts geändert. Es wird weiter gewurstelt. Man will fortfahren, den französischen Bluthunden alles auszuliefern, alles, alles, bis das gräßliche Ende da ist. Doch soweit wird es nicht kommen. Die Vaterländischen stehen bereit, um 5 Minuten vor zwölf Uhr die Rettung zu wagen. Das deutsche Volk wird sich unter der Führung der Böttlichen wieder auf sich selbst besinnen, sich selbst vor dem sonst unvermeidlichen Untergange retten.

Die Diktatur des Generalstaatskommissärs von Rahr in Bayern hat mit der Opposition der Nationalsozialisten zu kämpfen. Adolf Hitler geht mit Rahr nur unter folgenden Bedingungen: Rahr müßte vorerst verfügen: Erstens den Abzug aller Ostjuden aus Bayern; zweitens die Einführung der Todesstrafe für Schieber und Wucherer; drittens Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht für ganz Bayern. Erfüllt Rahr diese Bedingungen, dann geht Hitler und mit ihm außer den Nationalsozialisten auch „Oberland“ und „Reichsflagge“

danach. Männer und Burschen in schmierigen Jacken lümmelten an den Tischen und sahen entweder blöde mit schlaffen Gesichtern vor sich hin, oder schrien mit wildem Blick und krampfhaft verzerrten Mienen auf den Nachbar ein. Diesmal teilte aber auch die Wirtin dar-ein, und man konnte aus ihren Worten entnehmen, daß sie die Ueberzeugung hege, ihre Gäste wären „Lotter, Erzdiebe und Mistfinken“, die ein armes Weib betrüngen wollten, indem sie mehr söffen als sie dann bei der Jede eingestanden.

„Gemein mit solchen macht er sich doch nicht,“ dachte Florian und wollte schon wieder umkehren, da bemerkte er durch den dichten Tabakqualm einen Mann, der in einer Ecke allein an einem Tische saß und wohl der Gesuchte sein konnte. Er trat daher ohne weiteres hinzu und setzte sich ihm gegenüber.

Dieser Stammgast beachtete ihn offenbar gar nicht, als er aber bemerkte, daß Florian ihn mit unguünstigen Blicken musterte, so wurde das bald gegenseitig. Diese Musterung bestärkte Florian darin, daß er den Leutenberger Urban vor sich habe. Der Mensch, ihm gegenüber, war überaus kräftig gebaut, und daß er stark war, das sah man ihm sogar an seinem Gesichte ab, wenn er eine Muskel verzog, so war es, als krähe ihm etwas unter der Haut dahin, und es stiegen rote Flecke auf, wie von einem Druck, er hatte die Hemdärmel zurückgestreift, seine bedenklich kräftigen Arme konnten auch der Bekleidung entbehren, denn sie waren mit einem dichten Felle umwachsen. Seine Stirne war nieder, wasserhelle graue Augen, eine gerade knollige Nase und wulstige Lippen standen in seinem breiten Gesichte, das einen brutalen Ausdruck hatte und sonst auch keinen andern.

Er räusperte sich und spuckte über den Tisch, knapp an seinem Gegenüber vorbei, mitten in die Stube.

Der Müllersohn hatte sich Wein geben lassen, sein halbvolles Glas stand vor ihm, er wandte sich jetzt ab und stieß dasselbe wie achtlos um, daß der Inhalt über den Tisch rann.

mit Rahr. Die nationale Diktatur in Bayern hätte dann wirklich Macht und Gewalt genug, auf Berlin jenen Druck auszuüben, der auch dort eine gründliche Umwandlung durchzuführen würde. Die Separatisten hätten dann allerdings endgültig ausgespielt, denn Hitler ist für die unbedingte Erhaltung der Reichseinheit ohne jede Einschränkung. In Bayern wächst die völkische Bewegung von Tag zu Tag. Ihr Ansehen, ihre Macht wird sogar weit außerhalb der Grenzen des Landes anerkannt. Gott gebe es, daß Deutschland diesesmal durch Bayern befreit werde. Was einst Preußen für Großdeutschland getan hat, das hat nun Bayern für das Mitteldeutsche Reich zu tun. Nicht los, sonder auf nach Berlin heißt daher die Losung der waderen, völkischen Bayernführer. Rahr hat wohl den „Völkischen Beobachter“ auf 10 Tage verboten, um seine Macht auch Hitler gegenüber zu zeigen. Auf eine Kraftprobe dürfte es Rahr aber kaum antommen lassen.

England.

Es bleibt bisher soviel wie Geheimnis, was auf der britischen Reichskonferenz eigentlich zur Verhandlung kam. Nun berichtet der Draht aus London, daß die Frage der politischen Unabhängigkeit der Dominions einen Hauptgegenstand der Tagung gebildet hat. Besonders die Vertreter Kanadas waren es, welche diese Frage angeschwitten haben. Kanada hat bereits einen eigenen Botschafter in Washington und will nun noch mehr haben von der Unabhängigkeit. Es ist außer Frage, daß diese Sache besonders für Irland eine sehr große Bedeutung hat. Die Dominions kommen der Sache der Sinnfeiner entgegen. Man kann daher erwarten, daß die Sinnfeiner nun mit erhöhter Tätigkeit auf die vollständige Unabhängigkeit Irlands hinarbeiten werden. — Lord Grey, ein Verwandter des an der Kriegsbege beteiligten gewesenen englischen Außenministers Sir Edward Grey, hat vor kurzem eine Erklärung abgegeben, worin er sagte, daß Europa sicher, wenn auch langsam, dem Abgrunde zugleite. Es sei ein neuer Wettbewerb in den Rüstungen im Anzuge. Grey sieht die Lage vollkommen richtig. Nur vergißt er, daß sein Vaterland, England, in allererster Linie dazu berufen wäre, dieser gefährdenden Entwicklung entgegenzuwirken. Statt dessen wirft sich England an Frankreich, dem ewigen Friedensstörer, weg und läßt sich zur Vorspannung für die Verbrecherpolitik der weißen Negern mißbrauchen. Würde England zu Deutschland halten, mit einem Schlage würde sich die Lage ändern. Solange aber England Zutreiberdienste für Frankreich leistet, solange gibt es in Europa keinen Frieden, keine Umkehr vom Abwärtsgleiten in den Abgrund.

Frankreich.

Der französische Senator Henry Beranger, Vorsitzender des Budgetausschusses im französischen Senat, erklärte einem Schriftleiter gegenüber, daß Frankreich im nächsten Staatsbudget drei Anleihen zu je 100 Millionen Franken für Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei einstellen werde. Jede dieser Anleihen sei für Anschaffung von Kriegsmaterial, für Verbesserung der Schlagfertigkeit der drei Armeen der kleinen Entente zu verwenden. Eine Auszahlung in barem aus diesen Anleihen werde nicht stattfinden. Die gesamte Summe wird für Aufträge an die französische Industrie zwecks Erzeugung von Geschützen, Tanks, Aeroplanen, Gewehren und sonstigen Kriegsgüter verwendet werden. Der politische Zweck dieser Anleihen (42.7 Milliarden öst. Kronen!) ist sehr durchsichtig. Der eiserne Ring um Deutschland soll immer fester geschmiedet werden.

„Noch einmal,“ rief drohend der andere.

„Kann schon sein, wenn ich meinen Wein verschütten will, geht es keinen Menschen was an, und ist dir um deine Hofen leid, so heb' dich und setz' dich wo anders hin.“

„Büberl, du weißt nicht, mit wem du zu tun hast.“

„Au, gefressen wirst auch noch keinen haben.“

„Weißt wer ich bin?“

„Und wenn du der Leutenberger Urban selber bist, so kommst du doch nicht gleich nach'm Teufel!“

„Kennst mich denn, weil du mich beim Namen nennst?“

„Dem Reden nach, die nähere Bekanntschaft behalt' ich mir noch vor.“

„Wer bist denn nachher du?“

„Der Sohn vom Müller im Langendorfer Wassergraben.“

„So, so, von dir hört man ja auch reden. Schau, du steifst einem nicht schlecht zu. Ich meine, mit ein wenig weniger Reschen tätest du es auch richten, wenn du dich mit mir messen willst.“

„Ausfordern kann ich dich wie es mir ansteht. Kannst ja zufrieden sein, daß ich dir vorhin die Ehr' angetan hab' und hab' dich mit Wein gewaschen, wird dir ohnehin schon lange nicht geschmehen sein, ach meine das Waschen!“

Der Leutenberger Urban blähte finster. „Du hörtest gerne lachen über deine Späße, damit ich mich jemeher giften möcht', aber gib dir keine Müß', da lacht dir feiner; schau, wie sie dachsig herumsitzen, ich sag' dir, ehe einer einen Vacher gegen mich losläßt, frißt er lieber sein Stielglas aus.“

Die meisten Gäste tranken Brantwein und hatten ihn in kleinen Kelchgläsern vor sich stehen.

„Ich weiß nicht,“ fuhr der Leutenberger fort, „ob du es so eilig hast, daß du auf der Stell' an mich geraten willst, aber das merk' ich, daß du jung bist und dich in Hitz' und Hast hineinreden möchtest, das taugt nicht,

Deutschland soll inmitten waffenstarrer Nachbarn erdroffelt werden, soll zum Spielball Frankreichs und seiner sauberen Trabanten werden. Diese Anleihen sind eine neue Kriegserklärung an Deutschland. Soll Deutschland da weiter ruhig zusehen? — Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für ganz Deutschland wäre die einzige richtige Antwort auf die fortgesetzten Provokationen der weißen Neger und ihrer Helfershelfer in Prag, Belgrad und Bukarest. Erst das alte deutsche Heer wieder, dann nützt unseren Feinden auch der ärgste Rüstungswahn nichts. Deutsche Helden werden die Feindarmeen vernichten und ein neues Europa aufrichten. Ein Europa der Vernunft gegenüber dem jetzigen, das ein Europa des latenten Wahnsinnes ist.

Polen.

In der letzten Sitzung der Sejmkommission für militärische Angelegenheiten beantragte der nationaldemokratische Abgeordnete Sadzewicz die Ausschaltung sämtlicher Juden vom Militärdienst mit der Begründung, daß ihnen auf diese Weise sämtliche Bürgerrechte genommen werden könnten. Zu diesem Antrage wird daran erinnert, daß seinerzeit schon Kriegsminister Sosnkowski eine ähnliche Anregung gemacht hat, die jedoch damals von der Militärkommission nicht angenommen wurde. Über das Schicksal des Antrages von Sadzewicz wurde bisher nichts berichtet. Der Antrag an sich sagt uns, wie weit man in Polen in der Erkenntnis von der Gefahr des Judentums bereits vorgeschritten ist, während man bei uns in Deutschösterreich dem jüdischen Probleme noch immer viel zu wenig Beachtung schenkt. Ein Jude wirkt beim Militär genau so zersetzend und indisciplinär wie im zivilen bürgerlichen Leben. Zudem ist er von Haus aus zum Soldaten ganz ungeeignet. Außer seinen geringen körperlichen Eigenschaften sind es vor allem seine feilschen und geistigen Eigenschaften, die seine Eignung so stark beeinträchtigen, daß es für eine Truppe nur ein Gewinn ist, wenn sie unter den Mannschaften keine Juden zählt. Der Jude ist selten tapfer, mutig und entschlossen, fast ohne Ausnahme aber furchtlos, ja feige und unmännlich. Er ist der geborene Deserteur, wie die Erfahrungen im russischen Feldzuge gelehrt haben. Der echte Jude kämpft nicht gerne mit der Waffe in der Hand Aug in Aug mit dem Gegner. Viel lieber ist ihm der meuchlerische Kampf, die Tat von hinten herum. Der jüdische Dolchstoß von hinten in die deutsche Heldensfront ist ein klassisches Beispiel dafür. Das deutsche Heer wäre unmöglich in einem solchen Grade zersetzt worden, wenn es in seinen Reihen keine Juden gehabt hätte. Sie waren die vazi-fürstlichen Keimzellen, durch die der Dolchstoß erst möglich geworden ist.

Sowjet-Rußland.

Immer häufiger werden in letzter Zeit die antibolschewistischen Kundgebungen aus Rußland. Wir veröffentlichten bereits in der letzten Folge einen tausendfachen Verzweiflungsschrei aus dem „Paradiese der freiesten Menschen“. Wir sind auch heute in der Lage, ein Klagegedicht russischer Arbeiter an die ganze Welt der Allgemeinheit zuzuführen. Es lautet auszugsweise:

„Ihr, Genossen im Westen, könnt nicht wissen, wieviel Leiden und Schrecken die russische Arbeiterschaft im Laufe von vier Jahren hat durchkämpfen müssen. In wessen Namen drückt die stählerne Faust auf die Arbeiter und Bauern Sowjet-Rußlands? Wem dienen die neuen Ketten und Maulkörbe, die sich um deren Hände und Mäuler legen? Aus wem besteht die

„revolutionäre Arbeiter- und Bauernregierung“? Das sind dieselben Demagogen, die einen Ozean von Blut vergossen haben, alles zu zerstören, aber nichts aufzubauen verstanden. Die Diktatur des Proletariats ist zu einer kleinen Gruppe von Demagogen geworden, welche durch gemeinsame Interessen zusammengehalten werden, sich räuberisch an die Regierungsgewalt anflammern und ausschließlich die Gewalt verteidigen. Die große Masse der russischen Arbeiter wird heute noch mehr ausgebeutet, als in früheren Zeiten! Früher konnte diese gegen den Zorismus als das Regime einer anderen Klasse protestieren. Jetzt ist ihnen der sittliche Grund dazu entzogen worden, weil sie gegen die eigene „Arbeiter- und Bauern-Regierung“ auftreten müßte. Die russischen Arbeiter haben in ihrer Mehrheit längst begriffen, daß sie betrogen worden sind. Sie wollen euch warnen, nicht auch euch betrogen zu lassen.“

Diese Worte sprechen für sich. Die Kommunisten rühren in der letzten Zeit die Werbetrommel emsiger als je. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, die Wahrheit allgemein zu machen. Sie spricht aus jedem einzelnen Worte der vorhin wiedergegebenen Kundgebung.

Stfcherturngau.

Vorturnerstunde des 3. Turnbezirkes in Waidhofen a. D.

Am Sonntag den 30. v. M. fand in Waidhofen (Turnhalle) die letzte diesjährige Vorturnerstunde des 3. Bezirkes unter Leitung des Bezirksturnwartes Erber-Obbs statt. Der Besuch war ein guter und waren fast alle Bezirksvereine vertreten. Die turnerische Arbeit umfaßte hauptsächlich die Teilleistungsprüfung, der sich 6 Turnbrüder aus mehreren Bezirksvereinen unterzogen. Hervorgehoben sei hierbei, daß die Bewertung der vorgeschriebenen Übungen von 3 Kampfrichtern erfolgte und zwar Bezirksturnwart, dessen Stellvertreter und einem beigezogenen Unparteiischen, welche die erreichte Punktzahl sofort den Beteiligten mitteilten und nach jeder Übung die Bewertung derselben besprachen. Damit soll erreicht werden, daß speziell die älteren Turner, auch in der Bewertung der Übungen geschult werden und somit brauchbare Kampfrichter herangebildet werden. Die sich anschließenden Freübungen standen im Zeichen der neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete der sogenannten körperformenden und Bewegungsübungen. Hierauf fand im Großgasthose Inzühr eine Besprechung und die Neuwahl der Bezirksleitung statt. In Abwesenheit des Bezirks-Obmannes begrüßte Obmann-Stellvertreter Stummer-Waidhofen die Erschienenen und gedachte in warmen Worten des verunglückten Turnbruders Pichler-Hausmening, sodann besprach Ibr. Erber-Obbs die turnerische Arbeit des Nachmittags und knüpfte daran seinen festen Entschluß, die Stelle des Bezirksturnwartes nicht mehr anzunehmen mit der Begründung, das Amt jüngerer Kräfte zu überlassen. Ibr. Med.-Rat Dr. Altneder dankte in herzlichsten Worten dem Bezirksturnwart Erber für seine unermüdete, vorbildliche Tätigkeit, die er durch eine lange Reihe von Jahren dem Gedeihen unseres Bezirkes widmete. Die darauffolgenden Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Florian Albrecht, Bahn- und Gemeindevater in Blindenmarkt, Stellvertreter Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Obbs. Turnwart Adolf Nagel, Lehrer, Amstetten, Stellv. Franz Jarvedler, Steuerbeamter, Amstetten. Dietwart J. Steinacker, Gartenarchitekt, Obbs, Stellvertreter Albert Herzig, Buchhändler, Waidhofen a. d. D.

Sekretär Gustav Pöschl, Privatbeamter, Amstetten, Säckelwart Hans Kraus, Gemeindebeamter, Amstetten. Die Ibr. Steinacker-Obbs und Herzig-Waidhofen sprachen zum Schluß noch über die Dietarbeit und apel-lierten an die Vereinsdietswarte, der Dietangelegenheit in den Vereinen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Gut Heil!

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche fanden vergangene Woche folgende Trauungen statt: Am 6. ds. Herr Franz Gruber, Zimmerer, mit Fr. Maria Schweigerlehner, Hausgehilfin. — Am 15. ds. Herr Leopold Hochpöcher, Fabrikarbeiter, mit Frau Theresia Stockinger, Fabrikarbeiterswitwe.

* **Sakungsmäßiges Konzert.** Der Waidhofer Männergesangsverein hält Samstag den 13. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes Inzühr sein 2. sakungsmäßiges Konzert mit nachstehender Vortragsordnung ab: 1. Ouvertüre „Prinz Methusalem“ (Hausorchester). 2. „Deutscher Wunsch“, Männerchor von Neuhöfer. 3. „Der Nußbaum“, Frauenchor von Rob. Schumann. 4. Einzellieder, gesungen von Sepp Friglhuber. 5. „Steht ein Haus“, Männerchor von Leopold Kirchberger. 6. „Ein Frühlingslied“, Männerchor von R. Böcker. 7. a) Serenade; b) Märchenvorpiel von Leopold Kirchberger (Hausorchester). 8. „D' Sternöl“, gemischter Chor von Fr. Neuhöfer. 9. „Vogel flieg weiter“, Volkslied für Männerchor. 10. „Gugarin“, Männerchor von Eduard Freunthaller. — Das Konzert wird bei nummerierten Tischen abgehalten. Eintritt für die Person K 10.000. Unterstützende Vereinsmitglieder und deren nächsten Familienangehörigen zahlen im Vorverkauf die Hälfte. Kartenvorverkauf in Jul. Weigends Buchhandlung. Die Besucher werden gebeten, um Störungen zu vermeiden, rechtzeitig zu erscheinen. Da mit den Vorträgen pünktlich begonnen wird.

* **Alldeutsche Gesinnungsgenossen** sind freundlichst eingeladen, zu dem Sprechabend der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes am Montag den 15. ds., 8 Uhr abends, im kleinen Saal bei Inzühr. Redner: Major Wrangel.

* **Zweigverein vom Roten Kreuze.** Freitag den 19. ds. findet um 4 Uhr nachmittags die ordentliche Vollversammlung des Zweigvereines Waidhofen a. d. Obbs des Landesvereines vom Roten Kreuze für Wien und Niederösterreich im neuen Rathaus statt. Tagesordnung: 1. Genehmigung des Protokolles der letzten Vollversammlung. 2. Erstattung des Tätigkeitsberichtes über das 35. Vereinsjahr d. i. 1922. 3. Erstattung des Verwaltungsberichtes. 4. Bericht der Rechnungsprüfer. 5. Ergänzungswahl nach § 6 der Satzungen. 6. Anträge der Mitglieder. (Nicht auf die Tagesordnung bezügliche Anträge müssen längstens 8 Tage vorher der Zweigvereinsleitung schriftlich bekanntgegeben werden.) 7. Allfälliges. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

* **Genossenschaft der Bau-, Maurer-, Steinmetz- und Brunnenmeister Amstetten, Sektion Waidhofen a. d. D.** Das Ausbilden und Freisprechen der Lehrlinge für das Jahr 1923 findet am Mittwoch den 17. Oktober 1923, nachmittags von 2—5 Uhr in der Kanzlei des Vorstandes, Obbstorgasse 3, statt. Das Erscheinen der Lehr-

morgen ist auch ein Tag, da wollen wir aneinander.“

„Wenn du dich heute nicht getraust, so ist es für mich gerade schidlich.“

„Sei geteilt, ich kann dir nicht böses sein, ich hab' schon gemeint, die Kuraschiereten wären allsamt ausgestorben, du bist der erste, der sich nach langer Zeit wieder heronwagt an mich, und das freut mich. Ich sag' dir, es ist völlig zuwider, wenn man allweil so in Ruh' bleibt und wo man selber angreift, nur unter den Kräuften was herumzappeln spürt und nicht einmal weiß, haut das zurück oder nicht. Schau, sauber hingelegt wirst, das wirst, darauf kannst du dich schon verlassen, aber freuen tut's mich doch.“ — Er faßte nach Florians Arm und prüfte ihn mit ein paar Griffen. — „Nun, zu schaffen kannst du einem schon machen, hätten wirs im Ernst einer auf den andern abgesehen, wir möchten nicht ganz heil voneinander kommen, aber die Freund' machen wir den Zulauerern nicht, das hat's nicht not, stark bleibt stark und „fter bleibt stärker, das weißt sich auch beim Ernroben aus.“

Damit „nd er auf. „Also genua für heut, ich hab' no' einen Gano.“ — er mit zusammengetrissenen Augen.

„Zu der Evert,“ sicherte die Wirtin.

Der Leutenberger tat einen verwundernden Blick nach ihr. „er be-ollte, wie kommt du dazu, ein Wort daren zu geben, wo zwei solche wie ich und der, miteinander reden, weiter aber nahm er die Bemerkung nicht übel und fuhr, zu dem Müllersohne gemendet, fort: „Morgen wollen wir aneinander, du triffst mich hier von früh ab, außer“ — er zwinkerte wieder mit den Augen — „du hättest so wenig Zeit, daß du heute noch in aller Eil' heim müßtest!“

Er begleitete diese Worte mit einem freundlichen Händedruck, der den ganzen Arm hinauf schmerzte, aber Florian gab ihn ebenso ehrlich gemeint zurück und hatte die Genmutigung, daß der Leutenberger ihm etwas

be fremdet nach der Hand sah, dann verzor derselbe das Gesicht zum Lachen und sagte: „Du kommst schon. Gute Nacht miteinander!“

Er war kaum gegangen, da rief es von mehreren Tischen Florian zu: „Wirst einen schweren Stand haben!“

Der Bursche richtete sich hoch auf. „Ben bekümmert's, was ich für einen Stand haben werd'? Wer von euch hat da überhaupt ein Wort dazureduen? Tut ihr vielleicht ihm vorhinein so bedauerlich, um mich fürchten zu machen? Gegen den Urban habt ihr euch nicht einmal zu lachen getraut, wo es doch zum Lachen war, müßt nicht meinen, ihr könntet euch vielleicht jetzt gegen mich etwas herausnehmen, das laßt bleiben, sonst zeig' ich euch gleich eines von meinen Stückeln; es darf mir nur einfallen, daß ihr mir nicht schön genug dasthet, so räum' ich euch alle hinaus bis auf den letzten!“

Er wartete eine kleine Weile ab, da aber keiner der Anwesenden sich rührte, vielleicht aus Besorgnis in einer anderen Stellung minder schön dazusitzen, so zahlte er und ging.

„Sih,“ sicherte die Wirtin, „die haben alle zwei morgen einen schweren Stand.“

„Ich vergönn' einem jeden Schläge, so viel auf ihm Platz haben,“ sagte ein buckliger, verkriuppelter Tagwerker.

Als Florian aus der Schenke getreten war, sah er den Leutenberger auf der Straße, die zu dem Dorfe hinaus führte, dahingehen. Er beschloß, ihm Zeitvertreibes halber zu folgen, und ging nun immer eine Strecke hinter ihm her.

„Das war dumm,“ sagte er, als er nach einer geraumen Weile sich umblickte und das Dorf weit hinter sich liegen sah. „Der wird wohl wissen, wo er bleibt, aber ich kann jetzt die Nacht auf offenem Felde zubringen.“ Da aber das Umkehren nunmehr auch zwecklos schien,

so setzte er seinen Weg fort und behielt den Voranschreitenden im Auge.

Es war Neumond, aber die Nacht war sternenhell, wenige einzelne Wolken zogen langsam dahin und verdeckten hie und da am Himmel auf weite Strecken die brennenden Lichter, aber auf Erden blieb die Helle gleich. Ein hoher Berg lag vor den beiden nächtlichen Wanderern, der Wald erschien undeutlich, nur einzelne Bäume an den Rändern der Zaun und Höhen hoben sich ab, das andere war ein unentwirrbares Ganzes und es sah aus, als wäre der Fels mit riesigen Moosfeldern bewachsen, dagegen traten die nackten, schroffen Stellen so leuchtend hervor, in der halben Höhe stand eine kleine Hütte, wohl erst mit frischem Anwurf versehen, denn sie glänzte freidebleich in die Nacht hinaus.

Der Leutenberger Urban begann den Berg hinaanzusteigen, bald mußte er im Schatten der Bäume verschwinden, Florian beeilte sich darum, ihm näher zu kommen, sie waren im Rufweite, als der erstere in der Höhe des Häuschen stehen blieb und Atem schöpfte; ein paar mal schon hatte er sich umgesehen, auch plötzlich im Gehen innegehalten, damit sich der Nacht weidende durch seine Tritte verraten sollte, aber der war zu sehr auf der Hut.

Da standen sie nun vor dem Häuschen, ein niedriger Zaun vor demselben schloß ein kleines Gärtchen, ein wenig Ackergrund und etliche Waldbäume ein, er sollte das dürftige Besitztum wohl nicht schützen, sondern nur umfrießen, damit die Eigner mit einem Blick das Ihre übersehen konnten, sei es, um sich zu vertronen mit dem was sie hatten oder stets vor Augen zu haben, wie arm sie seien. Unmittelbar hinter den Tannen, die bei dem Häuschen eingefriedet waren, zeigte sich eine Lichtung.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Eine Niederlage des Landbundes für Oesterreich bei der Hauptwahlbehörde.

Bekanntlich hat die Großdeutsche Volkspartei mit Rücksicht auf das Verlangen des Oesterreichischen Landbundes die seinerzeit beschlossene Listenbezeichnung „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ in allen oesterreichischen Wahlkreisen aufrechterhalten. Der Landbund für Oesterreich hat gegen die Wahl dieser Listenbezeichnung nicht nur bei allen Kreiswahlbehörden, sondern auch bei der Hauptwahlbehörde protestiert mit der Erklärung, daß diese Listenbezeichnung von der Listenbezeichnung „Landbund für Oesterreich“ nicht unterscheidbar, sondern irreführend ist. Die Hauptwahlbehörde hat in ihrer Sitzung am 6. Oktober mit allen gegen zwei sozialdemokratischen Stimmen (5 Sozialdemokraten waren anwesend) den Protest des Landbundes für Oesterreich abgewiesen und festgestellt, daß die beiden Listenbezeichnungen unterscheidbar sind. Der Protest des Landbundes für Oesterreich hat folgende Vorgeschichte:

In einer Vollzugsausschusssitzung des „Verbandes der Großdeutschen und des Landbundes“, in der schon festgestellt, daß der Vorarlberger, der Salzburger und der Steirische Landbund getrennt vorgehen wollen, hat der Obmannstellvertreter der Großdeutschen Volkspartei Dr. W o t a w a den Vorschlag gemacht, um dem Landbunde nach Möglichkeit entgegenzukommen, von der Listenbezeichnung „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ abzusehen und für die großdeutsche Wahlwerbung eine andere Listenbezeichnung, etwa „Großdeutsche Wahlvereinschaft“ zu wählen. Der Vertreter des Oesterreichischen Landbundes hat damals erklärt, dagegen protestieren und verlangen zu müssen, daß an der Listenbezeichnung „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ nichts geändert werde. Als Vertreter des Niederösterreichischen Landbundes hat sich Abgeordneter G a s e l i c h diesem Proteste angeschlossen mit der Bemerkung, für den Niederösterreichischen Landbund gäbe es nur zwei Möglichkeiten: entweder die Aufrechterhaltung des Titels „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“, oder getrenntes Vorgehen in Niederösterreich. Daraufhin haben die Großdeutschen ihren Vermittlungsvorschlag zurückgezogen. Der Obmann des Landbundes für Oesterreich S t o c k e r hat nun erklärt, daß für den Fall, als in den in Betracht kommenden Ländern die beiden Listenbezeichnungen „Landbund für Oesterreich“ und „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ nebeneinander vorkommen sollten, der Landbund keinen Protest erheben würde und daß seine Vertreter sich verpflichten, wenn sie von den Kreiswahlbehörden zur Angabe eines Gutachtens veranlaßt werden würden, zu erklären, daß die Listenbezeichnungen völlig unterscheidbar sind und zu Unklarheiten keinen Anlaß bieten könnten. Zehn Tage später hat der Landbund für Oesterreich, weil jetzt die Großdeutschen an der Listenbezeichnung „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ festhalten mußten, den Verband gesprengt. Der Abgeordnete G a s e l i c h hat erklärt, daß der Niederösterreichische Landbund nur dann mit den Großdeutschen gemeinsam vorgehen könne, wenn sich diese verpflichten, die Listenbezeichnung „Verband der Großdeutschen und des Landbundes“ unter allen Umständen fallen zu lassen und außerdem sind die Grazer Landbündler auch noch nach der Richtung wortbrüchig geworden,

daß sie die schon erwähnten Proteste gegen die Listenbezeichnung eingebracht haben. Die Blamage, die sie durch die Entscheidung der Hauptwahlbehörde erlitten haben, ist darum eine wohlverdiente. Ob sie die Herren veranlassen wird, endlich zu der Ueberzeugung zu kommen, daß auch für das politische Leben der Begriffe Anständigkeit gelten muß, ist nach ihrem bisherigen Verhalten sehr zu bezweifeln.

Wirksame Abwehr und Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Im Wahlkampfe geben die Sozialdemokraten als wahre Volksbeglückler aus. Es kommt ihnen dabei gar nicht darauf an, daß sie ihr eigentliches Gesicht und ihre Erdbestrebungen verleugnen, so daß sie so manchen politisch Unerfahrenen einfangen. Gerade zur Wahlzeit ist gründliche Aufklärung der Massen über die Sozialdemokratie besonders notwendig. Die Aufklärung besorgen in glänzender Weise einige Schriften, die im Heimatverlag, Graz, Salzamtgasse 7, erhältlich sind. Es sollte beachtet werden, diese besonders unter der Arbeiterschaft zu verbreiten. Das wäre die wirksamste Bekämpfung der Sozialdemokratie.

1. „Arbeiter, auf ein Wort!“ Preis K 3.400. Von Karl Paumgarten (30. Tausend). Diese Schrift zeigt in knapper und auch für den einfachen Mann vollkommen verständlichen Form das wahre Wesen des ungeheuren, weltumfassenden Betrug, der sich Marxismus nennt. Alle jene, die nur deshalb den Marxistenführern nachlaufen, weil sie deren Ehrlichkeitschwüren glauben, wird sie davon überzeugen, daß die schändliche Weltlüge „Marxismus“ keine Macht über Menschen hat, die eines klaren Sinnes sind. Diese Schrift, die mit 7 Bildern versehen ist, ist wie keine andere zur Verbreitung unter den Arbeitern geeignet.

2. „Judentum und Sozialdemokratie“. Preis K 6.300. Von Karl Paumgarten (30. Tausend). Darin wird mit schlagender Beweiskraft dargetan, daß die Sozialdemokratie und ihre Lehre durch und durch jüdischen Geistes ist. Diese mit vielen wirksamen Abbildungen versehene Schrift macht auch den Blinden sehen. Es gibt keine Schrift, die für die Sozialdemokraten so verheerend wirkt, als diese.

3. „Sozialdemokratie und Landwirtschaft“. Preis! 6.300 Kronen. Von Heinrich Ardringer. Eine wirksame Abwehrschrift der roten Landagitation. Darin wird der Beweis erbracht, daß kein denkender Landbewohner Sozialdemokrat sein kann, da Landwirtschaft und Sozialdemokratie zusammenpassen wie Feuer und Wasser.

Auf obige Bücher wird bei größerer Bestellung Nachlaß gewährt.

4. „Juda. — Wesen und Wirken des Judentums“. Preis 23.600 Kronen. 4. Auflage von Karl Paumgarten. Diese Schrift soll nicht so sehr darlegen, wie der

Jude ist, sondern warum er so ist, wie er ist. Dieses Buch dürfte wegen seiner Gründlichkeit und der klaren Beweisführung unter allen Erscheinungen der Judentumliteratur dem Judentum und dadurch auch der Sozialdemokratie am gefährlichsten sein.

Seiz wird gelobt.

Von der „Stunde“ des kürzlich im Amtsblatt der Stadt Wien als neuer „Bürger“ verlaublichen Herrn Imre B e f e s s y nämlich. Von der „Stunde“, dem von jedermann käuflichen, Schieber- und Börsentreiben angehörnden, von dem tschechischen Außenministerium bestochenen Blatte, das eine auf judo-magyarischen Preßesumpfe gewachsene Journalistik nach Oesterreich verpflanzte. Von dieser „Stunde“ lassen sich unter anderem auch unsere Sozialdemokraten Schützenhilfe leisten. Umsonst? Umsonst gibt der Jude nichts. Und der ungarische Jude B e f e s s y erst recht nicht. Die Sozialdemokraten leisten sich in diesem Wahlkampfe eine horrende Summen kostende Klaf- und Zettelpropaganda. Sie werfen Milliarden in dieser und jener Form mit leichter Hand auf die Straße, warum sollte nicht auch die „Stunde“ aus den mit hart erarbeiteten Arbeiterkreuzern gebildeten sozialdemokratischen Wahlfonds gespeist werden? Oder sollten zwischen dem von den Wiener Sozialdemokraten mit den Tschechen abgeschlossenen Wahlübereinkommen, das diesen kulturelle Zugeständnisse macht, Herrn B e f e s s y und der journalistischen Hilfe der „Stunde“ an die Sozialdemokraten nicht gewisse Zusammenhänge bestehen?

„Karl Seiz spricht“. So schreibt die „Stunde“: „Eine Rede von Karl Seiz ist Ohrenschmaus. Eine Orgel braust in dieser Brust, die Harmonien spenden muß, auch wenn sich die Dissonanzen manchmal überpurzeln. Karl Seiz verschmäht die Mäxchen, er erscheint in dieser Proletarierversammlung, wo ihn berückte Gesichter und derbe Hände begrüßen, nicht als Armeuleutapostel, sondern als Erzieher, als Erwecker, als väterlicher Freund, der ohne Pose nach Außen betont, daß er das Volk nicht nur vertritt, sondern auch repräsentiert, und zwar repräsentiert mit allen Ornamenten der Kultur (wozu wahrscheinlich auch die Tätlichkeiten und Handgreiflichkeiten gehören, mit denen Seiz des öfteren zu argumentieren pflegt!). In der Seele Karl Seiz glüht hell der alte revolutionäre Wille, doch sein Kleid ist gut bürgerlich, so wie es sich für den Präsidenten des Nationalrates, für den Führer einer gesitteten Demokratie geziemt. Niemand würde hinter dem wirkungsvollen Volksredner Karl Seiz den klugen, geistreichen Parteidiplomaten vermuten, der in den schwierigsten Situationen immer Bescheid weiß. Er steht in prachtvoller Geradheit auf dieser Erde, er ist würdevoll als Präsident und gleichzeitig eine verjunktete Präsidentenglocke klingt aus seiner Seele usw. usw.“

Byzantinismus? Aber nein! Ganz schäbige, politisch und bar gut bezahlte Wahlmasche.

Die Krone ist nun stabilisiert.

„Arbeiter! Gewerkschafter! Parteigenossen! Wir haben in unserer Spar- und Kreditkassa „Arbeiterbank“, Museumstraße 6, Mitte Mai den Spareinlagenverkehr völlig eingestellt und bei der Entwertung der Krone jedem einzelnen unserer Einleger geraten, sich für sein erspartes Waren zu kaufen. Die Krone ist nun stabilisiert.“

Beachten Sie die besondere Farbkraft und Ausbleichkeit, sowie den feinen Geschmack des altberühmten Tige Kaiser Feigenlaffee

und nehmen Sie von demselben bei Gebrauch nur die Hälfte wie von anderen, weniger farbkraftigen Fabrikaten.

Walther von der Vogelweide und der Amstettner Bezirk.

Der Stand der Forschung besprochen von L. T h e u e r k a u f.

Im Jahre 1874 fand gelegentlich der Säkularisation des Stiftes zu Cividale im Triaulischen Professor A. Wolf, welcher als Vertreter des italienischen Staates der Uebernahme des Stiftes durch denselben beiwohnte und bei dieser Gelegenheit den vorhandenen Archivbestand durchsah, in einem Urkundenbuche lose eingelegt 10 Pergamentstreifen, jeder durchschnittlich etwa 1/2 Meter lang und 10 bis 14 Zentimeter breit. Acht dieser Blätter stellen die sogenannten „Reiserechnungen des Bischofs Wolsger von Passau“ dar und sind dadurch zu großer Berühmtheit gelangt, daß sie die einzige urkundliche Erwähnung des größten Lyrikers des deutschen Mittelalters Walther von der Vogelweide enthalten. Diese Erwähnung erfolgt indes ganz nebenbei und ist scheinbar ziemlich nichtsagend, hat aber doch, der Wichtigkeit des in Frage kommenden Namens entsprechend, eine nicht unbedeutende Literatur und einen heißen Gelehrtenstreit ausgelöst. Leider sind dessen Ergebnisse keine abschließenden, denn auch die zusammenfassende und sicher sehr gründliche Arbeit August Höfers („Die Reiserrechnungen des Bischofs Wolsger von Passau“ in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, XVII. Band, Seite 441) muß gar Vieles ungeklärt lassen und läßt insbesondere das freilich sehr schwierige, in einzelnen Strecken aber immerhin mögliche lokale Studium der mittelalterlichen Straßenzüge unserer Gegenden, die für des Bischofs Reisen in Betracht kamen, vermissen.

Walther von der Vogelweide, dem armen, niederen Dienstabtel entstammend, wurde um 1170 herum geboren, wo ist nicht sicher zu sagen, denn der Ortsname „Vogelweide“ ist in allen deutschen Gauen anzutreffen und nach Professor Dr. Salzer (Literaturgeschichte, I.

Band, Seite 301) gibt es in Süddeutschland allein nicht weniger als 14 Vertlichkeiten dieses Namens. Die Sprache Walthers aber ist die unserer bajuvarisch-oesterreichischen Vorfahren. „Wir haben's noch im Blute“, sagt Franz Karl Ginkey (Innsbrucker „Alpenland“ vom 2. April 1922) mit Rücksicht auf die Verständlichkeit, die die Sprache des Dichters noch heute für uns hat. „Es tauscht noch irgendwie in uns der Tonfall und die Wortseele der Sprache unserer Ahnen“. Den oesterreichischen Herzog nennt Walther seinen heimischen Fürsten und ein anderes Mal erklärt er: ze Osterreich lernte ich singen und sagen, so daß wohl der Schluß gerechtfertigt ist, des Vogelweiders Wiege habe in Oesterreich gestanden. An dem glänzenden Hofe der Babenberger zu Wien reifte sein herrliches Talent unter dem Einfluß Reinmars des Alten, hier entfalteten sich auch die Blüten seiner Minnelieder. Am 16. April 1198 nun starb in Palästina Walthers Gönner Herzog Friedrich I. Bei dessen Bruder und Nachfolger Leopold VI. dem Glorreichen stand der Dichter in Ungnade, weshalb er den ihm so teuren Wiener Hof verlassen mußte. Er wendet sich nach Deutschland, wo wir ihn in der nächsten Zeit bei König Philipp von Schwaben, dessen eifrigster Parteigänger er ist und vorübergehend bei Hermann von Thüringen treffen. Aber auch bei Bischof Wolsger von Passau, der diese Diözese, zu welcher damals der größte Teil unserer oesterreichischen Heimat gehörte, von 1101 bis 1204 innehatte, dürfte er sich aufgehalten haben. Bancsa (Geschichte Nied. und Ob-Öst., I. Band, Seite 393) nennt diesen Bischof einen „Geistnunasgenossen der beiden Babenberger Leopold V. und Friedrichs, ebenso staujisch und antipäplich, ebenso weltfreudig wie die“. Höfer nennt ihn „einen der größten politischen Köpfe seiner Zeit, der sich mit den feindlichsten Parteien stets gut zu stellen wußte, der sogar den klugen Papst Innozenz III. so zu gewinnen verstand, daß er nicht nur seine staujische Gesinnung offen zeigen und betätigen konnte, sondern sogar von jenem noch belohnt wurde“. Den eingangs erwähnten Pergamen-

ten zufolge unternahm Bischof Wolsger im Herbst des Jahres 1203 eine Reise durch Oesterreich, die vom September bis Ende dieses Jahres dauerte. Eine zweite Reise durch Oesterreich fällt nach Höfer in die Zeit vom 9. bis 31. März 1204 und unmittelbar an diese Reise schließt sich eine solche nach Rom an, die vom Wiener Boden aus über den Semmering hinunterführt und nicht ganz 4 Monate dauert. Die Rückreise erfolgt über den Brenner und Ende Juli 1204 ist man wieder in Passau. Wolsgers Romreise diente zweifellos politischen Zielen ebenso wie die ihr unmittelbar vorangehende Reise nach Oesterreich, welche bei Mautern über die Donau hinauf an die böhmische Grenze und wieder zurück über Wien an die ungarische Grenze führte. Kalkoff vermutet (in seiner Dissertation „Wolsger von Passau“), der Bischof habe hier kurz vor seiner Reise zum Papst mit den ihm zunächst angehenden Fürsten von Osterreich, Böhmen und Ungarn Unterhandlungen gepflogen wegen seiner Ernennung zum Patriarchen von Aquileja, welche Würde er dann auch tatsächlich vom Jahre 1204 bis 1218 bekleidete. Von den 8 Pergamentblättern, die ein Verzeichnis der auf allen drei Reisen gehaltenen Einnahmen und Ausgaben enthalten, befaßt sich Blatt 1 mit der ersten Reise Wolsgers nach Oesterreich, Blatt 3 bildet dazu die Fortsetzung, während sich Blatt 2 der Hauptsache nach als eine Reinschrift davon darstellt; die übrigen Blätter haben die Romreise zum Gegenstande. Die Eintragungen beginnen mit dem 22. September 1203 im Gättweig. Wohlgermerkt, die Eintragungen und nicht etwa die Reise, die doch jedenfalls ihren Ausgangspunkt in Passau hatte. Auch erfolgten die Eintragungen nicht etwa fallweise fortlaufend, sondern wurden nur gelegentlich von Zeit zu Zeit nachgetragen. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Annahme Zarnes („Zur Walthersfrage“, Berichte der k. k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol. hist. Klasse 1878, Seite 32) für sich, man habe die Einnahmen und Ausgaben ursprünglich auf kleinen Zetteln notiert, die nachher durch einen Abschreiber, der sich bei den tatsächlichen Kreuz-

fiert! Wir können nunmehr den Arbeitern raten, etwaige Ersparnisse bei unserer Bank anzulegen. Die Verzinsung beträgt 7 Prozent.“ (In der sozialdemokratischen Innsbrucker „Volkszeitung“, 2. Dez. 1922.)

Na also! Es gibt kein vernichtenderes Urteil über die sich im Widerstande gegen das Wiederaufbauwerk erschöpfende Politik der marxistischen Führung als dieser Aufruf eines Parteiunternehmens an die Arbeiter, Ersparnisse anzulegen, „denn die Krone ist nun stabilisiert“, ja wohl stabilisiert, aber wohl gemerkt gegen den Willen und die Absicht der sozialdemokratischen Führer!

Vermischtes.

Die Geldbeschaffung für Wohn- und Siedlungsbauten.

Es ist zur Genüge bekannt, daß infolge der Unrentabilität des Bauens die private Wohnbautätigkeit mit Ausnahme weniger Luxusbauten seit Jahren vollständig ruht und die Errichtung von Wohnungen heute ausschließlich durch die gemeinnützigen Bauvereinigungen und Siedlungsgenossenschaften sowie durch die Gemeinden erfolgt, wozu auch die Arbeiter- und Angestelltenwohnungen einzelner Industrie- und Verkehrsunternehmungen kommen. Abgesehen von den Leistungen einzelner großer Städte, insbesondere von Wien, ist der Mittelpunkt und Träger der gemeinnützigen Bautätigkeit der Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds, der überwiegend mit Bundeszuschüssen arbeitet. Da im laufenden Jahre solche Zuschüsse nicht mehr gewährt werden konnten, so mußten viele mit Kredithilfe des Fonds begonnene Bauten im halbfertigen, zum Teil im weit vorgeschrittenen Zustande eingestellt werden.

Gelegentlich der Budgetdebatte im Nationalrat hat nun Abgeordneter Dr. Angerer am 25. Juli l. J. an den Minister für soziale Verwaltung eine dringliche Anfrage gerichtet, in welcher auf die Notwendigkeit der Geldbeschaffung zur Fertigstellung der im Baue schon weit vorgeschrittenen Wohn- und Siedlungshäuser hingewiesen wurde. Die Aufforderung an die Regierung, ehestens Verhandlungen mit den Kreditinstituten zu beginnen, um den notwendigen Kredit noch vor dem Herbst zu erlangen, hatte vollen Erfolg. Im August d. J. wurde vom Bankenverband ein Vorschuß in der Höhe von 6 Milliarden auf ein im Herbst aufzunehmendes Anlehen bewirkt. Dieser Vorschuß sowie das 6 Milliarden-Anlehen vom Juli d. J. stellen dem Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds 12 Milliarden zur Verfügung, mit welchen bereits im heurigen Jahre eine Reihe von begonnenen Bauten vollendet werden kann.

Der Gesamtaufwand für die Fertigstellung sämtlicher mit Fondshilfe begonnenen Bauten erfordert jedoch den Betrag von 60 Milliarden Kronen. Die Beschaffung dieser Summe wurde in Verhandlungen der Regierung mit den Banken erwirkt und das am 25. September vom Nationalrate beschlossene Gesetz, welches die Haftung des Bundes für ein Anlehen in der genannten Höhe auspricht, ermöglicht nun die Begebung dieser 60 Milliardenanleihe. Dank den Bemühungen des Abgeordneten Angerer und der Regierung können nun sämtliche bereits begonnenen Bauten des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds fertiggestellt werden.

Die Erhöhung der Bahnhofslagerplatzmieten.

Das Komitee der Bahnhofslagerplatzmieter im Hauptverbande der österreichischen Kaufmannschaft macht alle

Mieter von offenen Lagerplätzen, Magazinen und Kohlenrutschen der Bundes- und Privatbahnen darauf aufmerksam, daß alle die Erhöhung der Mieten betreffenden Auskünfte im Hause des Gremium der Wiener Kaufmannschaft Wien, 4., Schwarzenbergplatz 16, vom Komitee erteilt werden.

Die Uebergabe der öffentlichen Fondstrankenanstalten.

Der Verein deutscher Ärzte in Oesterreich hat sich mit einer Eingabe an die Großdeutsche Volkspartei gewendet, worin gegen die angebotene Uebergabe der öffentlichen Fondstrankenanstalten in Wien an die Verwaltung der Gemeinde Wien protestiert wird. Dieser Protest wird damit begründet, daß diese Uebergabe gleichbedeutend mit der Politisierung dieser dem allgemeinen Wohle und der medizinischen Forschung gewidmeten Stätte wäre. Das parteipolitische System der derzeitigen Wiener Gemeindeverwaltung läßt diese Befürchtung tatsächlich als vollständig begründet erscheinen. Der Parteivorstand der Großdeutschen Volkspartei hat darum beschlossen, der Eingabe des Vereines deutscher Ärzte nach jeder Richtung vollste Unterstützung zuteil werden zu lassen.

* „Die Heimat“, illustrierte, volkstümliche Wochenschrift (Verlag L. Hübisch, Wien 10., Steudergasse 22.) Von dieser empfehlenswerten volkstümlichen Zeitschrift liegt nunmehr das erste Vierteljahr (13 Folgen) abgeschlossen vor. Wir finden darin schöne Erzählungen, Humoresken und Skizzen von Peter Rosegger, Rudolf Greinz, Franz Karl Ginzler, Karl Hans Strobl, Stüber-Gunther, Rudolf Hawel, Andreas Pazourek, Paul Keller, Anton Schott, Albert Geiger, August Ernst Roulant, Franz Löser, Karl Reiterer, Hans Fraungruber, Hermine Willinger, Friedrich Sacher, Hans Wankl, Hans Sterneder und anderen. Außerdem zahlreiche Gedichte und schöne Bilder und in wöchentlichen Fort-

setzungen den Roman „Erde“ von Alfons Pexold. In der 13. Folge beginnt auch der schöne Roman „Von Einem, der auszog“ des bekannten schlesischen Dichters Paul Barisch zu erscheinen. „Die Heimat“ ist also ein Familienblatt im besten Sinne des Worte. Die gute Ausstattung und der überaus billige Bezugspreis sind ein weiterer Vorzug dieser Wochenschrift, die wir allen unseren Lesern bestens empfehlen können. Probenummern versendet auf Wunsch umsonst und portofrei der obengenannte Verlag.

* Wiener Frühjahrsmesse 1924. Die Wiener Messeleitung hat den Termin der 4. Wiener Internationalen Messe (Frühjahrsmesse) für die Zeit vom 9. bis 15. März 1924 festgesetzt. Wie die letzte Herbstmesse wird sich auch diese Veranstaltung unmittelbar an die Leipziger Messe anschließen. Nahezu sämtliche Aussteller der letzten Herbstmesse haben auf Grund einer Umfrage erklärt, daß sie sich an der Frühjahrsmesse wieder beteiligen werden.

* Schaffen und Wollen des D.S.B. in Oesterreich.

Ueber Vermittlung des „Politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdienstes“ erhalten wir dieses für die deutschen Privatangestellten Oesterreichs sehr lesenswerte und inhaltsreiche Heftchen. Schaffen und Wollen des D.S.B. ist dargestellt am wirtschafts- und sozialpolitischen Arbeitsbericht dieser bedeutenden völkischen Angestellten-gewerkschaft. Es handelt sich indessen um keinen der üblichen Geschäftsberichte, sondern geradezu um eine proarammatische Schilderung des standespolitischen Gegenwartskampfes der deutschen Privatangestellten, umrahmt von gemeinverständlichen Einführungen in die bedeutendsten Standesfragen überhaupt und von einem richtungsgebenden Ausblick in die nächste Zukunft. Aus dieser Schrift erfährt man, daß völkische Gewerkschaftsarbeit im Geiste des D.S.B. mehr ist als nur materialistische Interessenvertretung. Mit großer Eindringlichkeit stellt der Verfasser der flüssig und fesselnd geschriebenen Schrift, Verbandsvorsteher Paul Jeger, die soziale Frage in ihrer großen Bedeutung für die Zukunft und Freiheit des deutschen Volkes vor uns hin. — Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Die Fundamente des D.S.B. — Wirtschafts- und Gehaltspolitik. — Die Kollektivverträge der Handelsangestellten. — Der Kampf um die industriellen Vertragsgemeinschaften. — Geldentwertung und Teuerung. — Der Index. — Die Stabilisierung der Krone und die Wirtschaftskrise. — Grundsätzliches über Arbeitskämpfe. — Die Streiks in Klagenfurt, Villach und Innsbruck. — Die nächsten Aufgaben. Sodann Allgemeines über die Sozialpolitik und Sozialversicherung, Pensionsversicherung, Kranken- und Stellenlosenversicherung, Unternehmer- oder Sozialversicherung. — Sonntagsruhe, Ländschluß, Arbeitszeiten. — Dienstrecht. — Gewerbe-gerichte. — Betriebsrätewesen und Wahlen. — Mit einem prächtigen Ausblick über „Volksgemeinschaft oder Marxismus“ ruft der D.S.B. zum Kampfe für die sittliche und soziale Erneuerung im deutschen Volke. Sicherlich wird diese Schrift dem D.S.B. viele neue Freunde und Anhänger gewinnen und dessen geistige Stellung in der Volksgemeinschaft festigen. Das Heftchen ist durch alle Geschäftsstellen und Vertrauensleute des Verbandes um K 5.000 zu beziehen. Wir wünschen ihm weite Verbreitung.

Der Jugend zur Kräftigung in der Entwicklungszeit

Seciferrin

Schutzmarke „Galenus“.

In allen Apotheken erhältlich.

Ärztlich verordnet.

Europäische Handels- und
Industrie-A.-G., Wien XIII.
Hietzinger Hauptstraße Nr. 80.

und Querebenen der Reise nicht mehr ausnahmte, in unrichtiger Reihenfolge zusammengeschrieben wurden. Eine spätere, vielleicht erst nach beendeter Reise in Passau erfolgte Nachtragung ist insbesondere auch bezüglich der Stelle wahrscheinlich, welche die Einnahmen aus den Orten Seitenstetten, Aichbach und Amstetten enthält, da die Tinte, mit der dieser Absatz geschrieben ist, dieselbe dunkelrote Färbung aufweist, wie die der letzten unter Oberberg, Passau und Engelhartzell eingetragenen Ausgaben. Wenn Höfer, dessen Arbeit eine kleine Uebersichtskarte von Ober- und Niederösterreich beigegeben ist, in der freilich die Ortschaften hinsichtlich ihrer Lage ungenau, Berg- und Waldbühnen aber, die sich den Reisenden entgegenstellten, gar nicht eingetragen sind; wenn also Höfer meint, die drei vorgenannten Orte unserer Gegend in der ersten Bischofsreise gar nicht unterbringen zu sollen, beziehungsweise es sei überhaupt nicht notwendig anzunehmen, daß man durch diese Ortschaften auch wirklich gereist sei, sondern der Abt von Seitenstetten, der Pfarrer von Aichbach und der passauische Funktionäre in Amstetten hätten ihre Beiträge zu des Bischofs Reise ganz einfach an irgend einen Ort gebracht, durch welchen Wolfer zog; so ist dem wohl entgegenzuhalten erstens einmal die Bedeutung, welche diesen Ortschaften damals für die Reisenden zukam und zweitens der Verlauf der Straßen in unserer Gegend. Das Stift Seitenstetten hatte sich seit seinem Bestehen der besonderen Fürsorge der Passauer Bischöfe erfreut, welche das junge Kloster als dessen eigentliche Schutzherren aus manchem Streite mit geistlichen und weltlichen Mächten, die seine Existenz bedrohten, unverfehrt herausgeführt haben. Aichbach, dessen Pfarre vor Alters dem Passauer Bistum gehörig, im Jahre 1116 von Bischof Ulrich von Passau den Seitenstettner Mönchen geschenkt worden war, erreichte gerade in jener Zeit seine höchste Blüte und war daher als einer der bedeutendsten Orte des Landes nicht ohne Interesse, Amstetten aber war direkt passauischer Besitz. Und die Straßen? Kam man aus der Gegend von Gar-

sten, dessen Abt den bischöflichen Reisesäckel um 28 Triester Schillinge gestärkt hatte, so führte der gerade Weg in das Land unter der Enns über Steyr, Seitenstetten, Aichbach und Amstetten. Kam man aber von Enns her, dessen Dechant 3 Talente gespendet hatte, dann war der gewöhnlichste Weg jene uralte Landstraße, die schon seit Laureacums Zeiten von dort her in südöstlicher Richtung in das heutige Niederösterreich vordrang und über Schaching, Ed, Hinterholz, Landstrahäusel (der Name erinnert noch daran), Hundsheim und Windfeld in der Nähe dieses Ortes, also etwa 1 Kilometer westlich von Aichbach auf die erst erwähnte Straße traf. Die Trasse der von Enns nach Aichbach führenden Straße ist an den genannten Orten noch heute leicht zu verfolgen, wenn sie auch teilweise sogar unsere Gegend käme nur noch in Betracht der zwischen Ardaager und Obbs gewiß nicht sehr bequeme Klösterweg längs der Donau und der nicht minder beschwerliche über das Plateau von Neutadel. Indes wird kein einziger der an diesen beiden Wegen liegenden Orte erwähnt, so daß die Annahme wohl gerechtfertigt ist, Bischof Wolfers Reise habe Seitenstetten, Aichbach und Amstetten tatsächlich berührt. Wadernell (Walther von der Vogelweide in Oesterreich) hat die bisher unwiderlegt gebliebene Vermutung ausgesprochen, diese Reise, die im übrigen, wie ihr großes Hin und Her beweist, zur Visitation der zur Passauer Diözese gehörigen Pfarren verwendet wurde, diese Reise also beziehungsweise die gleichzeitige Anwesenheit Wolfers und Walthers anfangs November 1203 in Wien stehe mit der nachwiesbar in diesem Jahre erfolgten Vermählung Herzog Leopolds in Zusammenhang. Dessen Trauung mit der byzantinischen Prinzessin Theodora Komnena, die mit König Philippus Gattin Irene Maria nahe verwandt war, wird durch mehrere österreichische Chroniken berichtet, leider aber ohne genauere Angabe der Zeit. Uebrigens pflegt noch heute die österreichische Landbevölkerung nicht selten im Oktober und November zu

heiraten, so zu sagen vor Torchluß, denn „Kathrein sperret den Tanz ein“ und Katharina ist am 25. November. Um diese Zeit aber beginnt die kirchliche Verbotszeit für Hochzeiten, die mit Festlichkeiten verbunden sind.

Wie man sieht, eine Kette von Hypothesen, die alle mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für sich haben. Beweisbar aber sind sie nicht und es ist auch keineswegs bewiesen, was u. a. Wancsa anzunehmen scheint, daß nämlich der Vogelweide überhaupt gerade im Gefolge Wolfers nach Oesterreich zurückkam. Sicher ist vielmehr nur die einzige Tatsache, daß Walther auf der Rückreise von Wien, wo man sich etwa 14 Tage aufgehalten hatte, in Zeiselmauer am Mittwoch den 12. November 1203 von Wolfer 5 lange Schillinge zur Beschaffung eines Felzes erhielt. (Der „lange“ Schilling zählte 30 Pfennige, während der „kurze“ bloß 12 Pfennige galt.) Sicher ist ferner, daß eben demjenigen stark abgenutzten ersten Pergamentblatt zufolge, auf dessen Rückseite, Zeile 38 sich die Eintragung findet „walthero de vogelweide pro pellicio. V. sol. longos“, daß zufolge Vorderseite dieses gleichen Blattes, Zeile 14, der abbas sithenstetensis 5 Talente und zufolge Zeile 16 der plebanus de Aspach 2 Talente sowie der officius de Amesteden 5 Talente zum bischöflichen Reisesfond beisteuerten. Als wahrscheinlich aber darf die Annahme gelten, Walther habe tatsächlich zum Gefolge des Bischofs Wolfer von Passau gehört und sei mit ihm im Spätsommer des Jahres 1203 durch unsere Gegend gezogen, um in Oesterreich seine Heimat und im Wiener Hofe diejenige Stätte wieder zu sehen, wo die schönsten seiner Minnelieder erbliht waren und wo er, wahrscheinlich gerade bei seinem diesmaligen kurzen Aufenthalt, das hehre Preislied zur Ehre unseres deutschen Vaterlandes sang:

Von der Elbe unz an den Rin
und her wider unz an Ungerlant
Mugen wol die besten sin,
die ich in der werlte han erkant.

Pöchlarn—Kienberg-Gaming—Ybbsitz—Waidhofen a. d. Ybbs.

	P. 2111	P. 2113		P. 2117	Stationen	P. 2114	P. 2116	P. 2118			
	23 ³⁵ 1 ³⁶	7 ⁴⁰ 9 ¹³		16 ³⁵ 15 ⁴⁰ 17 ³⁸ 17 ²⁹	ab Wien Westbahnhof . . . an ab St. Pölten an	11 ³⁵ 9 ⁴⁵	15 ⁵⁵ 14 ⁰⁵	21 ⁴⁰ 23 ⁰⁵ 20 ¹⁷ 20 ³⁹			
	642 652 703 708 714 728 744 749 755 810	1025 1035 1046 1052 1058 1106 1112 1128 1133 1141 1145 1156		1855 1905 1916 1921 1927 1940 1955 2000 2006 2010 2021	ab Pöchlarn an Erlauf ▲ Petzenkirchen P. H. . . Wieselburg a. d. Erlauf Mühling P. H. Schauboden-Unternberg . Purgstall Merkenstetten P. H. . . Scheibbs Neustift P. H. Neubruck Fürteben P. H. ▼ Peutenburg P. H. . . . an ab	840 832 820 816 809 757 743 737 732 727 716	1228 1220 1208 1204 1156 1142 1127 1120 1115 1059	1833 1825 1813 1809 1802 1754 1750 1736 1731 1726 1721 1710			
G. 3151		G. 3153	G.* 3155	G.† 3159	G. 3157	G. 3152	G. 3154	G. 3156		G. 3158	G.* 3160
		1210			2031	700		1657			
		1222			2043	649		1647			
		1252			2115	620		1620			
		1303			2126	605		1607			
		1311			2134	555		1559			
		1322	1700	1822	2145	549	1039	1549			
		1326	1704	1826	2149	544	1034	1545			
		1336	1714	1836	2159	534	1024	1535			
413		1350	1742	1849	2209	524	1014	1525		2059	2322
425		1401	1754	1900			942	1511		2047	2310
434		1410	1804	1909			931	1502		2036	2300
438										2031	
442		1417	1811	1917			921	1453		2026	2251
446		1421	1815	1921			916	1449		2021	2246
452		1427	1821	1927			910	1443		2015	2240
502		1438	1843	1936			902	1436		2007	2232
510		1446	1853	1944			840	1421		1945	2215
516		1452	1859	1950			831	1414		1934	2209
			1905							1928	
526		1502	1909	2000			821	1404		1924	2200
538		1513	1925	2008			815	1358		1918	2154
543		1518	1930	2013			752	1352		1851	2148
553	G. 3251	1527	1940	2023		G. 3252	742	1343		1841	2139
559		1532	1946	2028			737	1338	G. 3254	1836	2134
					an Gstadt ab						
	608	1531			ab Ybbsitz an	530		1412			
	615	1538			▼ Ederlehen P. H.* ▲	522		1404			
	620	1543			▼ Steinmühl P. H.* ▼	516		1358			
	625	1548			an Gstadt ab	510		1352			
601	627	1550	1533	1950	2030	508	735	1337	1350	1895	2133
	631	1554				504			1346		
614	639	1604	1544	2005	2041	458	725	1328	1340	1825	2123
620	645	1610	1549	2011	2046	450	715	1320	1330	1810	2115
					an Waidhofen a. d. Y. ab						
	757 945 1135	1846 2039 2305	1903 2017 2140	140 313 515		ab Amstetten an an St. Pölten ab an Wien Westbahnhof . . . ab	304 138 2335	1054 913 740		1448 1313 1120	2003** 1847** 1710**

An den mit * bezeichneten Stellen hält der Zug im Bedarfsfalle.

Verkehrt täglich, ausgen. Samstag, Sonn- u. Feiertag

* Verkehrt nur an Samstagen, Sonn- und Feiertagen

** Verkehrt nur nach Erfordernis

herren und Lehrlinge ist nicht notwendig, jedoch sind alle bezughabenden Zeugnisse bis 16. Oktober an die Vorstehung einzureichen. Baumeister Seeger.

* **Gewerbeinspektorat St. Pölten.** Die Amtsräume des Gewerbeinspektorates St. Pölten befinden sich nunmehr im Amtsgebäude Am Bischofsteich, 2. Stock.

* **Krankenhausspende.** Herr Direktor Hayek aus Brünn für Diegehallenfond K 100.000. Herzlichen Dank!

* **Gefunden** wurde ein Ring in Konradshelm. Abzuholen bei Lehrer Seidl, Konradshelm.

* **Herbst-Viehmarkt.** Am Dienstag den 9. ds. fand in unserer Stadt der Herbstviehmarkt statt, der heuer einen besonders starken Besuch aufwies. Schon am Vorabend langten aus der näheren und weiteren Umgebung zahlreich die Bauern, Viehhändler und sonstige Interessenten ein und am Markttag erreichte die Zahl derselben annähernd 2000. Lebhafter Handel entwickelte sich am Auftriebsplatze in den frühen Morgenstunden, der bis über die Mittagszeit mit unerminderter Stärke anhielt. Zum Auftrieb gelangten annähernd 700 Stück Vieh.

* **Eheschließungen zwischen Oesterreicherinnen und Ägyptern.** Warnung. Das österreichische Konsulat in Alexandrien hat die Aufmerksamkeit des Bundeskanzleramtes auf die immer zahlreicher werdenden Fälle von Eheschließungen zwischen Oesterreicherinnen und Ägyptern gelenkt und bemerkt, daß es sich in diesen Fällen sehr häufig um mehr oder weniger notorische Mädchenhändler, fast in allen Fällen aber um Gauner handelt, die sehr bald verschwinden und ihre Frauen ganz mittel- und hilflos zurücklassen. Vor derartigen Ehen wird gewarnt.

* **Das Steuerungsgeheuer.** Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht, für die der Einsender voll eingetragene: „Dont Gesetz soll bei Zwergebetrieben (Kleingewerbebetriebe mit höchstens 10, Kleinhandelsbetriebe mit höchstens 5 Hilfskräften) vom Reinertrage das Entgelt für die im Betriebe aufgewendete Arbeit des Unternehmers in Abzug gebracht werden dürfen, bei der Bemessung der Erwerbsteuer. Die Steuerbehörden antworten jedoch den Gewerbetreibenden, daß das Gesetz nicht verlaublich ist und daher hätten die Steuerämter sich nicht darnach zu richten. Es wäre nun endlich an der Zeit, daß dem Gewerbetreibenden endlich auch sein Recht zuteil wird, denn derselbe läßt seine Gelder nicht fortwährend mißbrauchen. Die Abgaben der Gewerbetreibenden, die heute das Maß des Unerträglichen erreicht haben, rücksichtslos einzutreiben, auf der anderen Seite jedoch ihm das durch das Gesetz zuerkannte Recht zu ignorieren ist eine beispiellose Verhöhnung des ganzen Gewerbebestandes.“

* **Nachweisung der einkommensteuerpflichtigen Dienstnehmer seitens der Dienstgeber.** Die Nachweisung über die Anzahl der einkommensteuerpflichtigen Dienstnehmer mit dem Stande vom 30. September 1923 ist bis zum 15. Oktober l. J. beim zuständigen Steueramte einzubringen. Da diese Nachweisungen die Grundlage für die Aufteilung der Vorküsse auf die Ertragsanteile der Gemeinden an der Einkommensteuer bilden, liegt es im Interesse der Dienstgeber, durch zeitgerechtes Einbringen der Nachweisungen eine Verzögerung in der Ermittlung der Vorkussbeträge zu verhüten. Die Anteile an der Abzugseinkommensteuer bilden ja in einer Reihe von Gemeinden, vor allem in jenen mit vorwiegend industriellen Einschlag, eine ganz beträchtliche Einnahmepost, deren die Gemeinden in ihrer Haushaltungsführung nicht entzogen können.

* **Kreis-Krankenkasse St. Pölten.** Im Monat September 1923 waren 5113 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2836 vom Vormonat übernommen und 2277 zugewachsen sind. Hiervon sind 2480 Mitglieder genesen und 28 gestorben, sodas weiterhin noch 2605 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 18 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monate wurde an 69 Mitglieder Zahnerlass verabsolgt. Im obigen Zeitraum wurden betragsmäßig verausgabt: An Krankengeldern K 567.171.832, an Mutter- und Kinderschutzkosten (Entbindungsbeiträgen, Stillprämien u. Hebammenentschädigungen) K 60.231.760, an Arztkosten und Krankentransportkosten K 344.242.690, an Medikamenten- und Heilmittelkosten K 126.032.140, an Spitalverpflegs- und Transportkosten K 114.407.214, an Begräbniskosten K 11.135.800, an Familienversicherung K 68.860.300, zusammen K 1.292.081.736. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 7.542.491. Betragsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1923 K 8.211.684.542, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen Kronen 10.207.614.182. Abgeführt wurden im September 1923: An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen K 1.784.516.239, an Kammerbeiträgen K 36.915.879. Gesamtbetriebsumsatz pro September 1923 K 11.583.912.727.

* **Deutscher Gewerkschaftsbund für Oesterreich.** Im gewerkschaftlichen Leben Oesterreichs hat sich soeben eine bedeutende Neuordnung vollzogen. Die Reichsvereinigung deutscher Arbeiteremerverbände (Reichsgewerkschaftsrat) hat sich in Anlehnung an den Deutschen Gewerkschaftsbund, Berlin, in einen „Deutschen Gewerkschaftsbund für Oesterreich“ umgebildet. Die Satzungen der neuen Spitzenorganisation der völkischen Berufsgewerkschaften Oesterreichs sind bereits von den zuständigen staatlichen und verbandsamtlichen Stellen anerkannt und genehmigt worden. Der D.G.B. Oesterreichs — so wird er sich unter den völkischen Gewerkschaftern einbürgern — vereinigt die auf dem Boden der Volkstreue und der evolutionistischen Entwicklung fußenden deutschen Arbeiteremervereinigungen. Seine Aufgabe ist vor allem die einheitliche Vertretung gemeinsamer

sozialpolitischer Bestrebungen gegenüber der Deffektivität und den gesetzgebenden Körperschaften, sodann die Erreichung der notwendigen inneren Geschlossenheit in allen Fragen gewerkschaftlicher Arbeit. Die stärksten Weiler des D.G.B. in Oesterreich sind die Deutsche Verkehrsgewerkschaft, die Gewerkschaft deutschpölkischer Post-, Fernsprech- und Telegraphenangestellter, der D. S. B. Gewerkschaft der deutschen Angestellten, der B. d. w. A., Verband deutscher weiblicher Angestellter, die vor einigen Monaten gegründete Deutsche Arbeitergewerkschaft und mehrere Fachverbände. Einen beachtlichen Zuwachs hat der D.G.B. durch den Beitritt des Deutschen Beamtenverbandes erfahren. Nahezu 50.000 völkische Gewerkschafter Oesterreichs haben sich im D.G.B. eine von ernstem Arbeitswillen getragene Spitzenorganisation geschaffen, an der man in Oesterreich nicht achtlos vorübergehen kann.

* **Berichtigung.** In dem Berichte über die Wählerversammlung in Burstall ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als von dem niederösterreich. Gewerbeförderungsanstalten in Wien nicht 16 ständige Kurse für gewerbliche Buchhaltung und Steuerwesen abgehalten werden, sondern 1 Kurs in der Dauer von 2 Tagen, das sind 16 Unterrichtsstunden.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Ernennung.** Ing. Baurat Robert Kamjauer und Abteilungsleiter für den Werkstättendienst der Heizhausleitung Amstetten wurde zum Vorstandstellvertreter der gleichen Dienststelle ernannt.

— **Gemeinderatsitzung vom 26. September 1923.** Nach Eröffnung der Sitzung, dann Verlesung und unveränderter Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wird in die Tagesordnung eingegangen und zwar 1. Antrag auf Erhöhung der elektrischen Strompreise um 100%. Der Referent begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit umfangreicher Ausstattungs- und Erneuerungsarbeiten am Leitungsnetz und den sonstigen Anlagen des Werkes, sowie der Behebung von Hochwasserschäden am Wehr. Nach längerer Besprechung wird der Antrag angenommen. 2. Dem Ansuchen der Invaliden-Organisation um einen Schlupfzettel in der Höhe von 50.000.000 Kronen für den Ausbau ihrer Siedlungshäuser wird stattgegeben. 3. Das Ansuchen der Invaliden-Organisation um die Bewilligung zum freihändigen Verkauf der Baustelle 14 wird unter bestimmten Vorbehalten, bezw. Bedingungen bewilligt. 4. Der vorgelegte Revers des Herrn Erhart betreffend der pachtweisen Ueberlassung eines Grundstücks zur Erbauung eines Trafikhäuschens wird genehmigt. 5. Der Revers des R. Hopferwieser betreffend der Vermietung eines Lokales im alten Bezirksgerichte zu Geschäftszwecken wird genehmigt. 6. Erbauung einer Umformstation an der Ybsstraße. Unter den eingelangten Angeboten ist jenes des Maurermeisters Joh. Schimanko das billigste. Vor Inangriffnahme des Baues müssen jedoch noch einige Einzelheiten, namentlich bezüglich des Baugrundes ins Reine gebracht werden. Es werden hierauf noch einige Gegenstände bezüglich Wohnungsangelegenheiten, Materiallieferungen und Instandsetzungsarbeiten an städtischen Objekten zur Sprache gebracht. Nach deren Durchberatung, bezw. Austragung wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

— **Zuteilung der Wahlsprenkel der Stadt Amstetten.** 1. Wahlsprenkel (Ardaggerstraße, Berggasse, Bernadgasse, Solastraße, Hauptplatz, Klosterstraße, Kirchen-

straße): Schulgebäude Amstetten, Kirchengasse 18, von 8—4 Uhr. 2. Wahlsprenkel (Alte Zeile, Dammstraße, Neuperer und Innerer Graben, Kolonie, Neupere Wieden, Rathausstraße, Dingerstraße): Schulgebäude Amstetten, Kirchengasse 18, von 8—4 Uhr. 3. Wahlsprenkel (Invalidentadt, Kamarithstraße, Mühlenstraße, Rosengasse, Billenstraße, Schreihofstraße, Viehdorferstraße, Wörthstraße, Ybsstraße): Schulgebäude Amstetten, Kirchenstraße 18, von 8 bis 4 Uhr. 4. Wahlsprenkel (Agathastrasse, Bahnhofstraße, Dornacherstraße, Krankenhausstr., Preinsbacherstr.): Schulgebäude Amstetten, Preinsbacherstraße, von 8—4 Uhr. 5. Wahlsprenkel (Austraße, Burgfriedstraße, Eggersdorf, Fabriksstraße, Schmidstraße, Schulstraße, Wagmeisterstraße): Schulgebäude Amstetten, Preinsbacherstraße, von 8—4 Uhr. 6. Wahlsprenkel (Zellstraße, Greimpersdorferstraße, Greimpersdorf, Kubaststraße, Reichsstraße, Wienerstraße): Schulgebäude Amstetten, Preinsbacherstraße, von 8—4 Uhr.

— **Verstorben.** Theresia Meißner, Offiziers-Witwe, 79 Jahre alt, Eisenreich-Dornach. — Anna Schloffer, Privat, 85 Jahre alt, Ybsstraße. — Laura Pawlik, Kaufmannsgattin aus Markbach, Krankenhaus, 34 Jahre alt. — Josef Gröschl, Zimmermann, 60 Jahre alt, Ybsstraße, Schlag.

— **Konzert.** Eine ausserordentliche Zuhörermenge war dem Rufe des Roten Kreuzes gefolgt, um dem Konzerte, das am Montag den 8. ds. zugunsten der Lungentuberkulosefürsorge im Kinofale abgehalten wurde, beizuwohnen. Herr Landesgerichtsrat Dr. Rud. Schneider, der in Amstetten bestbekannte, vorzügliche Pianist, eröffnete den Abend mit der C-Moll-Sonate von Schubert, die er meisterhaft zum Vortrag brachte. Fr. Luise Drtina erzielte mit den Liedern „Wohin?“ (Schubert), „Dichtertische“ (Schumann), „In der Spinnstube“ und „Ständchen“ (Brahms) und „Ich liebe dich“ (Beethoven), „Amor und Psyche“ (d'Albert), „Gebet der Tosca“ (Puccini), „Die kleine Butterflie“ (Puccini) einen guten Erfolg. Die Schule der Frau Irmgard von Ettinghausen, die ihre Schülerin ausgezeichnet begleitete, machte sich bei Fr. Drtina angenehm bemerkbar. Wohl sind Akzentuierung und Deklamation nicht ganz auf der Höhe, doch fortgesetzte Studien werden dieses Hindernis sicherlich beheben. Herr Dr. Ernst Braun zeigte sich als Violinspieler zum ersten Male in Amstetten. Die im Rhythmus ungemein schwer zu bringende C-Moll-Sonate von Grieg gab Herrn Dr. Braun Gelegenheit, tadelloses Erfassen, sicheren Bogenstrich und eine gute Technik zu beweisen. Mit demselben Erfolg spielte er auch die „Serenata“ (von Moszkowski), „Poem“ (Sibic), „Kuiawiate“ (Mazurka von Wieniawski). Das Duett aus „Troubadour“ von Fr. Drtina und Herrn Dr. Stauter bildete den Schluß. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen und nötigte die Vortragenden zu Einlagen. Der gute Besuch trug hoffentlich ein gutes Scherlein der Wohltätigkeit bei.

— **Strompreiserhöhung.** Laut Gemeinderatsbeschluss wurde die Gebühr für Stromabgabe aus dem hiesigen Elektrizitätswerke um 100% erhöht.

— **Durchfahrt der Rußlandsinder.** Sonntag den 7. Oktober fuhr durch Amstetten der zweite Zug mit Kindern aus dem Ruhrgebiet, hauptsächlich aus Recklinghausen, durch welche der Deutsche Verband für Jugendwohlfahrt in Oesterreich unterbrachte. In Amstetten wurden die Kinder von der nationalen Bevölkerung herzlich begrüßt. Es folgten 38 Kinder aus, von welchen 5 Buben und Mädchen in Amstetten untergebracht wurden, während die anderen nach den umliegenden Orten des Bezirkes kamen. Einige Damen hatten für die Kinder in der Stadt Lebensmittel gesammelt, welche dem Küchenwagen des Sonderzuges übergeben wurden. Es sei ihnen hier für die Mühe und ebenso den Spendern herzlich gedankt. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug, dessen Leitung der Großdeutsche Doktor Krautmann innehatte, unter dem Sang der Kinder „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen Wien weiter. Wer hätte gedacht, daß wir Deutschösterreicher unseren Brüdern im Reiche so bald gleiches mit Gleichem vergelten können.

— **Selbstmord.** Ein 18-jähriger Burche, Ziegelarbeiter, wurde in Preinsbach erhängt aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche wiesen von Erfolg begleitet zu sein. Ins Krankenhaus überführt, verchied derselbe jedoch Dienstag abends.

— **Autoverkehr.** Letzten Dienstag passierten drei mit Blumen gezierte Autobusse, von der Waidhofener Seite kommend, unsere Stadt. Dieselben waren von Mitgliedern der Wiener Antiquitätenhändler besetzt, die von einem Admonter Ausfluge nach Wien zurückkehrten.

— **Hundeschau und Polizeihundevorführung.** Sonntag den 7. ds. fand in der reizend im Amstettner Walde gelegenen Schützenhalle die große Hundeschau statt. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine große Anzahl nicht abschrecken lassen, um dieser Vorführung beizuwohnen. Vorgeführt wurden 66 Hunde und zwar hauptsächlich deutsche Schäfer, Dobermans, dann Airedale-Terrier, einige Doggen, Bulldogs, Rottweiler und französische Zwerggullh. Von Jagdhunden waren vertreten deutsche Kurzhaar, Irish Setter, Dackel, Gebirgsschweißhunde, Foxterrier und eine Anzahl Lurchshunde, Zwerggattler. Besonders interessant gestaltete sich die Polizeihundevorführung, bei welcher eine Gruppe der Polizeihunderassen Rottweiler, Doberman, Schäfer, Boxer und Airedale-Terrier vorgeführt wurden und hervorragende Leistungen zeigten. Leider hielt das schlechte Wetter sehr viele Besucher ab, da die Vorführungen im Freien stattfanden. Ausführlicher Bericht in der nächsten Nummer.

Samstag den 13. Oktober 1923 findet im Saale Schillhuber, punkt 8 Uhr abends, eine große

Wählerversammlung

der Großdeutschen Volkspartei

statt.

Redner: Bundesminister a. D. Dr. Leopold Waber. Nationalrat Dr. Josef Ursin.

Handelskammerat Bürgermeister Fahrner.

Vorsitzender des deutschen Gewerkschaftsbundes Ferd. Ertl.

Laut einer uns noch kurz vor Redaktionsschluss zugekommenen Drahtmeldung, wird in dieser Versammlung auch der Abgeordnete aus dem Deutschen Reiche Herr Doktor Mittelmann sprechen.

Wer für wahre Volksgemeinschaft eintritt,
Wer für Freiheit und Recht ist,
Wer eine Gesundung des öffentlichen Lebens will,
der komme in die Versammlung und gebe am 21. Oktober den Stimmzettel mit der Bezeichnung

Großdeutsche Volkspartei

ab.

— **Folgen einer Schwarzfahrt.** Am Sonntag den 7. Oktober unternahm der Kraftwagenlenker der Firma Heinzheimer & Co. aus Wien ab 4 Uhr nachmittags Fahrt nach dem Gasthause Schafferfeld, wo ein Weinlesefest stattfand. Als er um 8 Uhr abends vom Gasthause Gahberger, Amstetten, Hauptplatz, wieder mit 8 Personen zum Weinlesefest fuhr, war er bereits volltrunken. Im rasenden Tempo fuhr er an den linken Pfeiler der Ybbsbrücke an. Das Auto ist durch den scharfen Anprall vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Das zertrümmerte Auto wurde Dienstag mit der Bahn nach Wien befördert.

— **Kino.** „Peds böser Bub“ betitelt sich der neueste Film mit dem kleinen Wunderkinde Jackie Coogan, ein Film, der sich seinen Vorgängern wieder würdig anreihet. Waren die vorhergehenden Filme teilweise tragisch, so ist dieses neueste Erzeugnis der Coogan-Film-Gesellschaft durchwegs auf die lustige und heitere Note gestimmt. Was der kleine Jackie im Verein mit seinen Kameraden für tolle Sachen treibt, ist beinahe unglaublich. Nachdem der Film schulfrei ist, hat sich die Direktion entschlossen, Sonntag um 5 Uhr nachmittags eine Schülervorstellung bei halben Preisen zu veranstalten. — **Montag** und **Dienstag** rollt das größte Monumentalwerk aller Zeiten „Theodora, die Kaiserin von Byzanz“, ein Film, welcher „Quo vadis“ an Pracht und Ausstattung sowie an Massenszenen weit übertrifft, über die weite Wand. „Theodora“ ist ein Film, wie er nur alle 10 Jahre einmal auf den Markt kommt und von dem jedermann entzückt sein wird. — **Mittwoch** und **Donnerstag** „Die Meisterpringer von Kürnberg“, eine lustige Parodie im Schnee, an der alle Sportfreunde, aber auch das lustigste Publikum voll auf ihre Rechnung kommen werden.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Theater-Vorstellung.) In der letzten Woche des September gab die hiesige Theatergesellschaft unter der Leitung des Herrn J. Stier im Fortmangrgrube fünfmal nacheinander die Einakter „Die Bildschnitzer“ von R. Schönherr, „Im Zivil“ von G. Kadelburg, „Heimkehr“ von Dr. Friedrich Fanta und das Alt Wiener Singpiel „Brüderlein fein“. Dr. Friedrich Fanta, Schwager des hiesigen Notars, des Herrn Robert Sentsowsky, ein hochbegabter Schriftsteller, der uns leider schon am Beginne seines Schaffens durch einen Unfall entziffen worden ist (er ist beim Baden in der Traun verunglückt) hat in der „Heimkehr“ ein Schauspiel geschaffen, das folgerichtig aufgebaut, mit scharfer Zeichnung und Charakteristik der Personen und zeitgemäßem Inhalt, bei guter Darstellung stets von großer Wirkung sein wird. Außer den einheimischen Kräften wirkten drei hochgeschätzte Gäste mit, welche, soweit überhaupt Einakter hierzu Gelegenheit geben, hervorragende künstlerische Leistungen boten, nämlich Frau Direktor Löwinger als Sonnleitnerin im „Bildschnitzer“ und als Weib des Holzknechtes in der „Heimkehr“, Herr Direktor Pepi Heil-Hellmar als Oberleutnant von Waldow im Schwank „Im Zivil“ und Herr Rudolf Falk als Bildschnitzer Perathoner, als Oberst von Harten und als Holzknecht. Neben den Gästen bewährten sich auch die Haager Dilettanten aufs Beste. Herr J. Stier war sehr gut als Vater des Bildschnitzers Perathoner und als Franzl, Sohn des Holzknechtes, und köstlich als Offiziersdiener Krik, Fräulein Fanni Schulz spielte als Gemma, des Obersten Tochter, wie als Resl, Tochter des Holzknechtes, gewandt und natürlich, sowie auch Herr

Bilek als Bildschnitzer Sonnleitner, Herr Otto Weghofer als geriebener Händler und Herr Konrad Teltcher im Kadelburgischen Stück als Major und im „Bildschnitzer“ als teilnehmender Landarzt ihre Rollen vorzüglich durchführten. Auch Fräulein M. Geiblinger als Milchbäuerin, Frau Th. Huber als Schusterin, Herr J. Betschl als Student der Medizin und J. Grabmaier als Krämer fügten sich recht gut in das Zusammenspiel ein. Auch im Singpiel „Brüderlein fein“ zeichneten sich die Darsteller Herr J. Stier als Kapellmeister, Frau Lina Brückner als Haushälterin und Fräulein F. Schulz als Jugend durch ihr feines Spiel aus und Fräulein Anna Schopper glänzte als Frau des Kapellmeisters durch treffliche Darstellung und herrlichem Gesang. Das Publikum, von dem Gebotenen hochbefriedigt, lohnte die prächtigen Leistungen durch starken Beifall. Auch die schönen Vorträge des Herrn A. Winter geleiteten spielfreudigen Streichorchesters der Liedertafel fanden freundige Aufnahme und Anerkennung. Das Reinerträgnis der Vorstellungen wurde dem Kriegerdenkmalfonds gewidmet.

Haiderhofen. (Todesfall.) Am 30. September, 4 Uhr früh, verschied nach längerem Leiden die allseits geachtete Frau Anna Rusime, Private am Lehermangrute in Brumhof, im hohen Alter von 82 Jahren. An ihrem Hochzeitsstage wurde sie zur letzten Ruhestätte getragen. Es war vor 61 Jahren, am 2. Oktober 1862, da zog sie als junge, glückstrahlende Braut in das Lehermangrhaus ein. Wieder am 2. Oktober zog sie aus demselben, nach einem langen, arbeitsreichen, pflichtgetreuen Leben, an den Ort des Friedens, wo man sie an der Seite ihres vor Jahren verstorbenen Mannes zur Ruhe legte. Dem Kondukt führte hochw. Herr P. Alois Gunklberger, Pfarrer in Magdalenaberg, unter Assistenz des hochw. Herrn Orts Pfarrers und Kooperators. Unter den traurigen Klängen der Musikpelle wurde der mit Blumen reichgeschmückte Sarg hinabgesenkt. Betrauert von ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten ruht die gütige Lehermangr Mutter ganz nahe der Pfarrkirche, für deren Glanz und Ausschmückung das Haus Lehermangr schon soviel geleistet hat. Möge ihr dafür leuchten das ewige Licht im Lande des Friedens!

Aus Ybbs und Umgebung.

**** Volksbank.** Im abgelaufenen Monate wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheideverkehr von 1.033 Parteien Kronen 1.624.472.701.12 eingelegt, von 580 Parteien Kronen 1.864.361.487.93 rückgezahlt und es belief sich der Gesamteinlagestand am 30. September 1923 auf Kronen 3.663.154.302.25. Auf Wechsel wurden K 69.900.000.— zugezählt, dagegen K 56.037.000.— rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 529.072.748.—, dagegen Abhebungen K 789.791.614.—. Der transitorische Konto weist K 33.443.604.— aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat September 1923 auf Kronen 5.162.818.372.60.

Vermischtes.

Der hohe Zinsfuß. — Die Folge der Devisenbewirtschaftung. Die Kaufmannschaft für die sofortige Aufhebung der Devisenzentrale.

In der am 5. d. M. stattgehabten Sitzung des Lehrerschusses im Gremium der Wiener Kaufmannschaft wurde über das jetzt im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Interesses stehende Zinsfußproblem eine lebhaft Debatt abgeführt, wobei von mehreren Red-

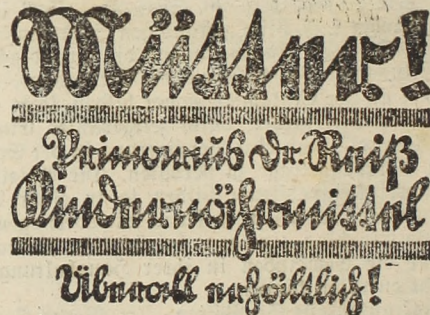
nern auf den letzten Bericht des Generalkommissärs Doktor Zimmermann hingewiesen wurde, der nachdrücklich neuerlich für die sofortige Aufhebung der Devisenzentrale eintritt, die überholt ist und den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Schließlich wurde eine von Kommerzialrat Alfred Schuchny beantragte Resolution folgenden Inhaltes einstimmig angenommen: Die Beratungen über die Zinsfußfrage, die jetzt allenthalben geführt werden, kränken vor allem daran, daß man diesem Problem durch technische Mittel und Mittelchen zu Leibe rücken will, von denen eine wirksame Bekämpfung der herrschenden abnormalen Zustände nicht zu erwarten ist. Die tiefste Ursache der abnormalen Zinsfußhöhe ist der nicht befriedigte Kapitalbedarf unseres Landes und unserer Wirtschaft. Will man also das Uebel an der Wurzel fassen, dann muß man alles tun, um unserer Volkswirtschaft ausländisches Kapital zuzuführen. Die erste Voraussetzung hierfür bildet die Beseitigung der geltenden Devisenverordnung. Wie die Kaufmannschaft schon oft und oft betont hat, zeitigt die Aufrechterhaltung der Devisenordnung, die heute eingeständenermaßen für die Stabilisierung der Krone nicht mehr erforderlich ist, vor allem einen Nachteil für die Wirtschaft. Sie verhindert nämlich, daß sowohl das Inland wie das Ausland der Volkswirtschaft Devisen zur Verfügung stellen, da die Möglichkeit nicht mehr besteht, für die gegen Kronen gewechselten Devisen im Bedarfsfalle wieder Devisen zu erlangen. Auch der inländische Besitzer von Devisen, der volles Vertrauen zur Krone hat, kann seine Devisen der Wirtschaft nicht zur Verfügung stellen, wenn er nicht die Möglichkeit hat, im Bedarfsfalle die abgelieferten Devisen wieder zurückzuerlangen. Die gleichen Bedenken halten auch den ausländischen Kapitalisten davon ab, der österreichischen Wirtschaft Valutenkredite zu gewähren. So wird durch die Devisenordnung künstlich der Weg zum ausländischen Kredite versperrt, der allein zur Sanierung unserer kapitalarmen Wirtschaft und damit zur Reduktion der Zinsätze führen könnte. Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft richtet daher an das Bundesministerium für Finanzen erneut den dringenden Appell, als ersten Schritt zur Verbilligung des Leitzinses die schleunigste Abschaffung der längst überholten Devisenordnung zu verfügen.

Die Stipendien leben wieder auf.

Das Land Niederösterreich bringt 36 Stipendien der Windhag'schen Stiftung, im Betrage von je 2 1/2 Millionen Kronen alljährlich, zur Ausschreibung. Diese Stipendien werden an mittellose, würdige Hochschüler und Mittelschüler, die Niederösterreicher sind, verliehen.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.



Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Junger Schäferhund
Schwarz, mit braunen Pfoten, ungefähr 4 Monate alt, hört auf den Namen „Rolf“, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Anton Achleitner, Fleischauberei, Waidhofen a. d. Ybbs. 322

Landwirtsch. Ehepaar
kinderlos bleibend, Alter 40 bis 50 Jahre, sehr ehrlich, verlässlich und arbeitsam, für Rinder- und Schweinehaltung kleiner Landwirtschaft gesucht. Günstige Bedingungen. Genaue Angaben und Ansprüche schriftlich an D. Trunner, Ybbs a. D.

**Bloch abmaß-
: büchel :**
in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. Y.

Achtung!

Durch erstklassige Arbeit und PrimaWare ist es mir gelungen, weitgehende Lieferungen und speziell in

Boiserer-Schuhen

die vollste Zufriedenheit meiner werten Kunden zu erwerben und deren beste Anerkennung zu finden.

Durch billigste Preise und beste Arbeit, sowie durch ein

großes Lager in allen Sorten Schuhen

werde ich mir auch fernerhin die Zufriedenheit meiner geschätzten Kunden zu erhalten bemüht sein und bitte um weiteren, zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Julius Stromberger
Schuhmacher
328 Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 3.

Spezialist in Boiserer-Schuhen.

Die neue

Berson-Gummi-sole
wird nur geklebt!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmachermeister die fachgemäße Befestigung und **Sie werden keine Schuhe ohne Berson-Gummi-sole mehr tragen!** Sie ersparen teure Reparaturen, erhalten Ihr Schuhwerk dauernd elegant, schützen die Füße vor Nässe und ermüden nicht beim Gehen.

Gebe der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich ab 8. Oktober Aufträge auf

Brennholzerkleinerung mittels fahrbarer Maschine

(Schneiden von Scheitholz auf jede Länge und Hacken) übernehme.

Ignaz Großauer

1. Waidhofner Holzzerkleinerungs-Anstalt
Zelinkagasse 13.

337

Alois Korn, Untere Stadt 18

(Koschhaus, 1. Stock)

336

Speziallager in Herren- und Damenstoffen

sowie Raglanhosen, Bettwäsche, Bettgarnituren, Handtücher, Schlosseranzüge, Molino, Blüsen, Herren- und Damenwäsche nach Maß usw. usw.

Gebe auch an verlässliche Kunden Waren auf Teilzahlung bis zu 3.000.000 Kronen ohne Preisaufschlag.

Bitte besuchen Sie mich an Samstagen von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends und Sonntag von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Schweizer Taschenuhren

Herrn- und Damenuhren in Nickel, Silber usw. in den verschiedensten Ausführungen und Qualitäten zu billigen Preisen. Moderne Pendeluhren, Wecker, Küchen- und Schwarzwalduhren in reicher Auswahl.

Janos Haddl, Uhrmacher, Wegreistrasse Nr. 10.

Durch Vergrößerung und Umgestaltung meines Schuhmacher-Geschäftes

bin ich jetzt in der Lage,

Reparaturen und Maßbestellungen

auf das rascheste auszuführen.

Doppler und Reparaturen

wenn erwünscht, in 4 bis 8 Stunden.

Schuhe nach Maß in 2 bis 3 Tagen.

Es ist ebenso wie früher mein Bestreben, meine Kunden auf das reellste und solideste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Franz Maderthaner, Schuhmacher
Sackgasse 2 (gegenüber Uhrmacher Haddl).

Warnung!

Ich warne jedermann, von meinem mit mir im Scheidungsprozeß stehenden Ehegatten Johann Ebner irgend etwas zu kaufen, da sämtliche Fahrnisse zumindst in meinem Miteigentum stehen und daher von ihm einseitig ohne mein Einverständnis nicht verkauft werden können, ich aber ausdrücklich mit einem Verkaufe irgendwelcher Fahrnisse **nicht einverstanden** bin, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe.

Ich werde eine Ablieferung solcher verkaufter Gegenstände unter keinen Bedingungen zulassen und hat sich jedermann, der trotz dieser Warnung von Johann Ebner etwas kauft, die nachteiligen Folgen selbst zuzuschreiben.

Rosa Ebner, geb. Obermüller

Spediturin und Hausbesitzerin in Waidhofen a. d. Ybbs
Unterer Stadtplatz 17.

340

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI Waidhofen AN DER YBBS GESELLSCHAFT M. B. H.

Volksbank Ybbs a. d. Donau
Gründungs-Jahr 1871 279 Im eigenen Bankgebäude

verzinst alle Einlagen je nach der Höhe des Betrages und der Kündigungsfrist von

10% bis 25%

Die Renten- und Geldumsatzsteuer wird von der Bank selbst getragen.

Erlagscheine werden auf Wunsch eingesandt.

==== Auskünfte jeder Art spesenfrei. ====



58

Waidhofen a. d. Ybbs, Urtal.

Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

C. Weigend's Buchhandlung
Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.

Hammer Schmiede

zu pachten gesucht. 331 Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Das alte Lied

Nun habe ich einmal etwas anderes probiert und bin damit hereingefallen... hört man überall, wo die Hausfrau an Stelle des „Achten Frand“ einen Versuch mit einem anderen Kaffee-Zusatz machte. Ziehen Sie also eine Lehre daraus und bleiben Sie bei „Fränd“, er allein wird Sie nie enttäuschen.

* mit der Kaffeemühle

333

Deutscher Schäferhund, 14 Monate alt, prämiert, verkauft, Meurerstraße 10. 327

Ein 11 jähr. Knabe, gesund, wird in gefund. Privatpflege abgegeben. Zukünfte erteilt der Bezirksfürsorgeamt Waldhofen a. d. Ybbs. 320

Vertaufe fast neuen, wasserdichten Hubertusmantel zu annehmbarem Preise. Anfragen an die Verw. d. Bl. 321

Rinderlöses, Hausbeförgerhepar wird sofort gegen freie Wohnung aufgenommen. Auskunft von 3-4 Uhr nachmittags, Niedmüllerstraße 6. 322

Beamter sucht ein möbliertes Zimmer oder Kabinett. Gef. Aufschriften an die Verwaltung d. Bl. unter „Nr. 4“. 323

Hausmalerin erucht um Arbeit im Hause. Selinfassgasse 7, bei Frau Hönigl. 328

12 runde Gasthausstische, sehr gut erhalten, 12er halben, 12er 3füßer und eine 3füßige preiswert zu verkaufen bei Schönhammer, Hollenstein a. d. Ybbs. 335

Junger strebsamer Mann mit nötiger Vorbildung, tüchtiger **Stenographist und Maschinenschreiber** sowie **flotter Rechner** sucht **Stellung in Kontor**. Mäßige Ansprüche. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 334

Meldezettel
sind zu haben in der
Druckerei Waldhofen a. d. Y.
Gesellschaft m. b. H.

HOLZ
Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz
WILHELM BUCK & Co., Holzindustriegesellschaft m. b. H.
Wien, I., Dorotheergasse 7. 244

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs!“

Gute Butter und Eier
laufend zu kaufen gesucht. Angebote nebst Preisangabe sind zu richten an:
U. Braunstorfer, Wien, 18., Neulerchenfelderstraße 2. 329

Wein-, Most-, Branntweinfässer, Bottiche und Eisenfässer
Neu und gebraucht! Neu und gebraucht!
Holzkörbe für Glasballons.
Adler & Sohn, Saftfabrik, Wien, IV., Bittorgasse 16
Telephone 56.385 und 52.445. 317
Einkauf von Mineralöl-, Tafelöl- und Fettsäffern.

Große ausländische konkurrenzfähige Versicherungsgesellschaft (bekanntes Weltinstitut) sucht leistungsfähigen **Bezirksvertreter** für **Waldhofen a. d. Ybbs und Umgebung**
Günstigste Konditionen. — Nur erstklassige Interessenten mögen ihre Offerte mit curriculum vitae unter „Solid Nr. 8060“ an die Annoncen-Expedition M. Dukes Nachfolger A.-G., Wien I., Wollzeile 16 richten. 332

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Postsparkassenkonto Nr. 119.384 **Ybbsitz (Nieder-Österreich)** Fernsprecher Nr. 31

Wir teilen hierdurch mit, daß wir für **Spareinlagen** sowie für **Einlagen in laufender Rechnung**

12 Prozent Zinsen
bezahlen. — Für Beträge von 500.000 Kronen aufwärts, deren Erleger sich bei der Einzahlung schriftlich verpflichtet, diese Beträge durch mindestens zwei Monate bei uns unberührt liegen zu lassen, zahlen wir

17 Prozent Zinsen (Tagesverzinsung)
Die Zinsen werden am 31. Dezember eines jeden Jahres zum Kapital gerechnet oder auf Wunsch ausbezahlt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir bei den 17prozentigen Einlagen keine wie immer gearteten Spesen in Anrechnung bringen, und daß wir die Rentensteuer sowie die Bankumsatzsteuer aus Eigenem tragen. Die 17prozentige Verzinsung kommt somit voll und ganz zur Geltung.
Nach Ablauf der zweimonatigen Frist (vom Tage der Einlage an gerechnet) kann der Einleger über den Betrag sofort verfügen. Es entfällt somit jegliche Kündigungsfrist.
Erlagscheine werden auf Wunsch kostenlos zugesendet.
Ybbsitz, im Oktober 1923.

Spar- und Darlehenskassenverein für Ybbsitz und Umgebung
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Ybbsitz (Niederösterreich).

Preiswert zu verkaufen:
2 Pferde
sowie einige Wägen. 323
DAMPFBÄCKEREI J. LECHNER, AMSTETTEN.

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marxer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von
Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Preis-Ausschreiben!

Das Alphabet des „Hellen Kopfes“.

Beispiel A. Ein heller Kopf arbeitet, denn jede treue und konsequente Arbeit führt zum Erfolg. In der Küche arbeitet ein heller Kopf nur mit Dr. Oetker's Backpulver. Vanillin-zucker, Puddingpulver, Backin-Guglhupf-Masse, Einmachehilfe. Bilden Sie nun einen Satz mit dem Anfang: „Ein heller Kopf“ und einem Zeitwort, das mit irgendeinem Buchstaben des Alphabetes beginnt, und bringen Sie diesen so entstandenen Satz in Verbindung mit Dr. Oetker's Präparaten, ihrer Verwendung, Güte, Unantbehrlichkeit etc. etc.
Senden Sie mir diesen Satz oder auch mehrere solcher Sätze ein. Die besten Sätze jedes Buchstabens werden prämiert!

Gesamt-Prämien Zehn Millionen!

1. Prämie in bar 3,000.000 K	4. Prämie in bar 1,000.000 K
2. Prämie „ „ 2,000.000 K	5. Prämie „ „ 500.000 K
3. Prämie „ „ 1,500.000 K	

500 Trostprämien im Werte von 2,000.000 K bestehend in Dr. Oetker's Präparaten.
Schluß der Einsendungszeit: 31. Oktober 1923.
Prämienverteilung bis 30. November 1923. 312
Dr. A. Oetker, Backpulverfabrik, Baden bei Wien.

Muhvieh-Verkauf
Jeden Donnerstag frischer Antrieb von prima **Muhvieh**
jeder Art, bei großer Auswahl u. reeller Bedienung
M. Gruber, Muhviehhändler St. Pölten
Brunnengasse 18 und Schleifkaltpromenade 9 im eigenen Hause. 170

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen
erzeugt
FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik
WALDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

Billig, gut, solid!
Böhmische Bettfedern!

1 Kilo graue K 22.000, 28.000, weisse Schleiß K 35.000, 42.000, 48.500, 57.000, reinweiße flaumige K 70.000, 85.000, Halbdaunen-artige K 110.000, 128.000, prima K 145.000, schneeweiße Schleiß-daunen K 175.000, 195.000, Edel-rupf K 110.000, Daunen 218.000, 276.000, Ia Schwanendaunen 318.000, gutgefüllte Tuchent aus Ia federdichtem Inlett 206.000, 224.000, 243.000, 285.000 und aufwärts, Pöster, gut gefüllt, K 55.000, 62.000, 75.000, 80.000 und aufwärts. Versand franko per Nachnahme. Muster umsonst. Nichtpassendes zurück, weshalb besser nur von Inlandsfirma zu kaufen. Anerkennungen u. Nachbestellungen täglich!
SACHSEL & CO.
Wien, XIV., Geibelgasse 9/40. 3240

Registrierte Schutzmarke Sonntagberg.

Versuchen Sie
„Sonntagberger“ Feigen- u. Malzkaffee
und Sie werden erstaunt sein über die Güte, Ausgiebigkeit und Billigkeit.
Erhältlich bei allen besseren Kaufleuten.